

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

36 (12.2.1927)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Aufsehbude“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.15 M mit, 1 M ohne Zustellung. Einzelpreis 30 P. Sonntags 15 P. - Anzeigen: die einsp. Kolonelle 28 P. Reklame 1 M. Annahmestunde 8 Uhr vorm. Postfach, Karlsruhe 2650. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Faschingsvotum im Reichstag

Marx verteidigt den Kappisten von Keudell - Die Misstrauensanträge der Opposition abgelehnt - Der Kappist bleibt Innenminister der Republik - Sieg und Niederlage der Zentrumspolitik

Berlin, 11. Febr. (Eig. Draht.) Ueberraschungen konnte die Reichstagsitzung, die den Bericht des Reichskanzlers über seine Untersuchung der Anschuldigung gegen den Reichsinnenminister v. Keudell entgegennehmen sollte, nicht mehr bieten. Ueberraschend war höchstens die kindliche Art, in der die Kommunisten durch den Abgeordneten Torgler ihre Interpellation begründen ließen. Der kommunistische Redner bot eine unnütze Rede von kleinlichen Kleinigkeiten, anstatt in wichtigen Stücken mit Material die Kappistenpartei und Herrn v. Keudell anzugreifen. So bot diese Rede den Deutschnationalen willkommenen Gelegenheit, ein brillantes Gelächter nach dem andern auszulassen. Ihre Taktik ging, von dem ungeschickten kommunistischen Redner unterstützt, offensichtlich dahin, den ernsten, hochpolitischen Fall ins Lächerliche zu ziehen. Wenn dies nicht gelang, so ist es vorwiegend das Verdienst des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Landsberg und später des demokratischen Abgeordneten Freiherrn v. Richthofen, der unsere Politik kräftig festzuhalten.

Vielleicht zum erstenmal sah der Reichstag den Reichskanzler Dr. Marx temperamentvoll aufwallen. Schade, daß er sich diese Ausbrüche für eine so tröstliche Angelegenheit ausgespart hatte. Obwohl der Kanzler ein genau definiertes Manuskript verlas, unterbrach er sich wiederholt, um nicht ohne Aufregung auf die Zwischenrufer einzugehen. Es ist unmöglich, daß er sich in seiner Rolle wohl fühlt. Die ihm anhaftende Verlegenheit sucht Herr Marx durch heftige Zurückweisungen kommunistischer Unterbrechungen zu verbergen. Allem Anschein nach hatte er selbst den Eindruck, daß das Ergebnis seiner Untersuchung von Nebenächlichkeiten abgesehen, nichts anderes als eine glatte Bestätigung der von dem Abgeordneten Dr. Landsberg am 5. Februar und anschließend von der sozialdemokratischen Presse erhobenen Angriffe war. Der Reichsinnenminister v. Keudell hat die hochverräterischen Unternehmungen der Rebellen zum Kapp unterstützt. Er hat die direkt putschistische Organisation „Olympia“ und andere Geisteskräfte auf seinem Gute beherbergt. Er hat sich an dem Geheißbrotboykott gegen den Jungdeutschen von Treßow beteiligt, weil dieser gegen die wahren politischen Interessen der Nation sich auflehnte. Für diesen Mann trat Reichskanzler Dr. Marx nicht nur politisch ein, er hielt ihm auch eine fast lyrisch überschwellige persönliche Lobesrede. Aber selbst wenn Marx sich für befugt hält, seinem heutigen Ministerkollegen, und notwendig gezeimerte Kabinett nicht von neuem zu erschüttern, eine persönliche Amnestie zu gewähren, so hatte er keineswegs das Recht, dessen Charakter noch besonders zu rühmen. Es ist gewiß peinlich, aber Herr v. Keudell hat im Jahre 1920 seinen preussischen Verfassungseid gebrochen. Niemand kann Gewähr übernehmen, ob ein solcher Mann in ähnlichen Fällen fester und härter ist als vor sieben Jahren.

Mit unerbittlicher Logik und durchdringendem juristischem Scharfsinn vernichtete der sozialdemokratische Redner Dr. Landsberg das Verteidigungsgebäude, welches der Reichskanzler Dr. Marx aufgerichtet hatte. Landsberg verstand in meisterhafter Art mit vornehmlicher Form größte sachliche Schärfe zu verbinden. Besonders Eindruck machten seine geschichtlichen Erinnerungen. In der Augen, hielt er dem Zentrumsführer vor, wie brutal die Kasse, aus der auch Herr von Keudell hervorgegangen ist, mit ihren politischen Gegnern umzugehen pflegte. Noch fast ein halbes Jahrhundert nach dem Jahre 1848 hat die königlich preussische Regierung ihre Verfolgung der Volksmänner aus der bürgerlichen Revolution nicht eingestellt. Mit der Schwäche, die das Zentrum in diesem Falle zeigt, kann man solchen Naturen nicht imponieren.

Mit einer Mehrheit von etwa 55 Stimmen „legten“ die Regierungsvertreter über die Misstrauensanträge der Demokraten und der Sozialdemokraten die Augen richteten sich auf den linken Flügelmann des Zentrums Dr. Wirth. Mannhaft stand er wieder zu seiner Weigerung. Er kämpfte mit Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten gegen den Kappisten auf dem Ministerstuhl.

Die Deutschnationalen haben sich durch die Erklärung ihres Ministers v. Keudell, der sogar das Wort „Republik“ herausprecht, noch einmal tief in den demokratischen Verfassung verbeugt. Ihr Machtwille ist so groß, daß sie nun fast jeden Tag solche Lippenbekenntnisse

zur Republik ablegen. Das Zentrum aber hat sich mit schwerster Verantwortung beladen. Herr Marx selbst würde vor 14 Tagen es wohl noch für unmöglich gehalten haben, daß er mit solcher Wärme für einen ehemaligen Kappisten eintritt. So geht es aber, wenn man derartige Bündnisse eingeht! Wie weit schon liegt das Zentrumsmisstrauen und liegen die schönen Richtlinien hinter uns!

Parteipolitisch brauchen wir uns über den Ausgang des gestrigen Tages nicht zu beklagen. Diese Regierung, die so hoch das Schwarz-Rot-Goldene Banner schwenkt, behält deutlich die Schwarz-Weiß-Rote Goethe. Es wäre vielleicht noch begreiflich, wenn Herr v. Keudell ein nebensächliches Ministerium verwaltete, aber daß nun gerade das Verfassungsministerium einem ehemaligen Kappisten in die Hand gegeben wird, grenzt an das Unglaubliche. Das Zentrum nimmt ihn zweifellos nur hin, weil man glaubt, die ewige Krise dieses Reichskabinetts endlich beenden zu wollen. Diese Erwägung kann das Zentrum jedenfalls nicht von der schweren Verantwortung, die es übernommen hat, befreien. Ihr Kanzler hat sich für den Reichsinnenminister v. Keudell vor versammeltem Parlament feierlich verbürgt. Was gegen die Demokratie, gegen die Republik in der Area des von Preußen gemäßigten und vom Reich zum Innenminister beförderten v. Keudell geschieht, wird mit vollem Gewicht das Zentrum belasten.

Sitzungsbericht

Auf der Tagesordnung steht die Abstimmung über das kommunistische Misstrauensvotum gegen den Reichsinnenminister v. Keudell. In der Verbindung mit der kommunistischen Interpellation wegen Beherbergung von Mitgliedern der „Olympia“ auf einem Gut des Ministers v. Keudell. Der Abgeordnete (Komm.) begrüßt die kommunistische Interpellation. Reichskanzler Dr. Marx habe zunächst beabsichtigt, seine Erklärung so abzugeben, daß darüber nicht gesprochen werden könnte. Der Kanzler habe also eine unerhörte Verweigerung des Reichstages beabsichtigt. (Präsident über rief diese Bemerkung; über die Art der Aussprache entschied nicht der Reichskanzler, sondern der Reichstag.) Minister v. Keudell sei ein eifriger Förderer und Mitarbeiter der kommunistischen, seit 1920 verborgenen Organisation „Olympia“. Ein sogenanntes Sommerlager dieser Organisation habe v. Keudell auf seinem Gut Sobenlühndorf beherbergt und befestigt. Die Mitglieder der „Olympia“ wurden dort militärisch von einem Reichswehrleutnant Spalla ausgebildet. Herr v. Keudell habe wiederholt an die jungen Leute Ansprachen gehalten, in denen er die Wiederaufrichtung der alten Hohenzollernmonarchie als erzieherisches Ziel bezeichnete. In seiner letzten Reichstagsrede habe Minister v. Keudell die Unwahrscheinlichkeit der Jungdeutschen-Abteilung, die er beherbergt haben wollte, sei tatsächlich eine Abteilung der „Olympia“ gewesen.

Unter allgemeiner Spannung erarrt

Reichskanzler Dr. Marx

das Wort: Ich habe — so führte er aus — die Untersuchung des Falles v. Keudell in die Hand genommen und objektiv durchgeführt. Zuerst ist Dr. v. Keudell die Beteiligung am Kapp-Putsch vorgeworfen worden. Er hat wie er zugibt, die Bestätigung angenommen. Er hat wie er zugibt, die Kapitulierung bezeugt. Das schloß auf ausdrückliche Anweisung seines damaligen Vorgesetzten, des künftigen Stellvertreters des damals von seinem Amtsis abwesenden Regierungspräsidenten Bartels, des Oberregierungsrates von Keller. Mitteilungen der rechtmäßigen Regierung gelangten damals nicht zu ihm. Somit die erste Nachricht von der Rückkehr der rechtmäßigen Regierung am 18. März 1920 an ihn gelangte, hat Landrat v. Keudell diese Mitteilung weiterverbreitet und alle früheren Erlasse des Kapp-Regierung aufgehoben. (Zurufe bei den Kommunisten: „weil er da schon die Hosen voll hatte!“). Es ist richtig, daß Landrat von Keudell den Vertrauensmann vor der Generalagitation gewarnt hat. Der frühere Bürgermeister von Madrin bestreitet aber ausdrücklich, die auch hier verbreitete Behauptung, daß Landrat v. Keudell ihm unter Strafandrohung gedroht habe, sich der Regierung zu fügen.

Es muß festgestellt werden, daß nach der vorliegenden Rechtsprechung der Beamte in erster Linie zu gehorchen hat. Der Reichskanzler weist darauf hin, daß damals der militärische Ausnahmezustand bestand und daß die politische Gewalt auf den Militärbehörden übergegangen war. Auch damals war Herr v. Keudell verpflichtet, die Anordnungen des Militärbehörden zu befolgen. Es war für ihn als Landrat die erste Pflicht, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Es war keine gegebene Pflicht, an der fädelnden Brücke Gendarmen aufzustellen. Diese Maßnahme hat er getroffen, um ein Weitergehen der Unruhen auf Eberswalde zu verhindern. Von der Einsetzung des Panzerschäfers hat Herr v. Keudell erst später erfahren. Herr v. Keudell ist dann in den einflussreichen Ansehensstand versetzt worden. Am 20. April 1920 hat er den Regierungspräsidenten um höchsteinstufige Untersuchung seines Verhaltens ersucht. Eine Untersuchung oder ein Disziplinar-

verfahren ist jedoch niemals eingeleitet worden. (Hört, hört! rechts.) Herr v. Keudell ist in dieser Beziehung bis heute noch ohne jede Nachfrist. (Lachen links.) Am 22. Juli 1921 wurde v. Keudell vom preussischen Innenminister vorübergehend der Regierung Stettin überwiesen. (Erneut. Hört, hört! rechts.) Er hat diese amtliche Stellung nicht angetreten können, weil er damals krank war. Er hat jedoch diese Berufung dahin aufgefaßt, daß ihn die preussische Staatsregierung wieder in amtlichen Staatsdienst versetzen wollte. Diese Auffassung wird durch die Tatsache unterstützt, daß Herr v. Keudell im Herbst 1922 zum Regierungsrat in Ansbach ernannt werden sollte. Der vom preussischen Innen- und preussischen Minister der Finanzen unterzeichnete Erlaß wurde aber nicht mehr abgegeben, da Herr v. Keudell inzwischen um seine Entlassung aus dem Staatsdienst gebeten hatte. Aus der Tatsache, daß die preussische Staatsregierung vor einem Untersuchungsverfahren gegen v. Keudell abgesehen hat und ihn wieder in den Staatsdienst aufnehmen wollte, muß der Schluß gezogen werden, daß auch die preussische Staatsregierung damals schon sein Verhalten nicht so beurteilt hat, daß sie eine neuerliche Berufung in den Staatsdienst für ausgeschlossen hielt.

Was den Rüstener Putsch anbelangt, so steht fest, daß der jetzige Reichsinnenminister keinesfalls unmittelbar nach dem Putsch beim Oberst Gudovius, für Buchrunder eingetreten ist. Erst einige Tage später war er bei Gudovius und zwar zu dem Zwecke, ihm dafür zu danken, daß er durch seine Haltung Königsberg vor schweren Unruhen bewahrt hat. (Lachen und Heiterkeit links.) Herr v. Keudell hat den Rüstener Putsch stets auf härteste beurteilt. Herr v. Keudell sei jahrelang von den verschiedensten Organisationen angegangen worden, er möge Mitglieder von ihnen für einige Zeit auf seinem Gute unterbringen. Keudell hat jahrelang in weitgehendem Maße Gastfreundschaft geübt (Lachen links). Er hat auch Kinder aus dem Klubrevier aufgenommen und jüdische Kinder (Hört, hört! und Heiterkeit rechts). Herr v. Keudell war es nicht möglich, sich um diese Gäste zu kümmern. Der Verband „Olympia“ ist Herrn v. Keudell nur aus der Presse bekannt. Es ist möglich, daß Oberst v. Lud auch einmal flüchtig persönlich kennen gelernt hat. Wie Herr v. Keudell festgestellt hat, aufgrund der Aufzeichnungen aus seinem Gute, ist Herr v. Lud einmal während seiner Abwesenheit eine Nacht auf dem Gute gewesen. Im übrigen ist die „Olympia“ erst am 12. Mai 1926 verboten worden. Im Jahre 1926 war der „Sungdeutscher Bund“ auf dem Gute untergebracht. Dieser unpolitische Verband hat in keiner Weise etwas mit der verborgenen „Olympia“ zu tun. Militärische Ausbildungen haben nicht stattgefunden. Auch keine militärischen Schießübungen. (Als der Kanzler unterbrochen wird, ruft er: Ja, meine Herren, bei Ihnen ist das Urteil schon gesprochen. Ich betrachte Ihre Kundgebungen als eine Unverfrorenheit ersten Ranges. Ich weiß meine Pflicht zu tun. (Lebhafter Beifall bei den Regierungspartei, Lärm bei den Kommunisten.) Auch nach der Bestimmung des Reichswehrministeriums ist es einem Offizier erlaubt, während seines Urlaubs an sportliche und turnerische Ausbildungen mitzuwirken. Die Behauptung, als habe Herr v. Keudell eine Abteilung selbst geführt, bestreitet Herr v. Keudell. Bei dem Beschluß, der zu dem Abbruch der Beziehungen der Großgrundbesitzer zu dem Mitglied des Jungdeutschen Ordens v. Treßlow, geführt hat, hat Herr v. Keudell nicht mitgewirkt. Die Beziehungen zu Treßlow sind deshalb abgebrochen worden, weil dieser vertrauliche Befehle verraten hat. Ich betone aber, daß es sich bei diesen Dingen nicht um Diktaturebestrebungen, deren Bekämpfung oder um irgendwelche Putschpläne handelt.

Der Reichskanzler erklärt mit erhobener Stimme, daß er auf dieser Grundlage nach genauester und gewissenhaftester Prüfung lauen müsse, das Wortworte gegen Herrn v. Keudell wegen rechtswidrigen Verhaltens in der Vergangenheit nicht berechtigt sind. Persönlich wolle er bemerken, daß er glaube in Herrn v. Keudell einen Mann kennen gelernt zu haben, der sein Wort hält. (Lärm, Unterbrechungen links.) Der Kanzler betont zum Schluß, daß sich die Tätigkeit auch der neuen Regierung nur auf dem Boden der Verfassung bewegen werde. Nach den Befragungen mit Herrn v. Keudell habe er die Heberzeugung gewonnen, daß er in dessen Person für diese Bestrebungen einen treuen Helfer gefunden habe. (Lebhafter Beifall bei Regierungspartei, Unruhe und Lärm links.) Darauf nimmt das Wort

Innenminister v. Keudell

Er erklärt, es widerstrebe ihm, von seiner Person zu sprechen. Es widerstrebe ihm auch zu glauben, daß ein Mitglied des Hauses ihm die Berechnung in seiner Eidespflicht vertrauen könne. (Gelächter und Unruhe bei Kommunisten.) Nach seiner ganzen Lebensauffassung werde er selbstverständlich zu seinem Eide stehen, und er erachte es als seine besondere Pflicht, für den Schutz und das Aufsehen der deutschen Republik zu sorgen. (Zwischenrufe bei den Komm.) Die Worte des Herrn Reichskanzlers an meine persönliche Adresse finden meinen Beifall. Zum Schluß erklärt der Minister, er werde alles tun, um ein vertrauensvolles Mitarbeiter zu ermöglichen. (Lebhafter Beifall bei Regierungspartei.)

Abg. v. Gerard (Zentr.) erklärt, daß nach den Bestimmungen des Reichskanzlers und durch die eben gehörte Erklärung des Reichsinnenministers die Voraussetzungen erfüllt seien, die das Zentrum an sein Vertrauensvotum vom 5. Februar gestellt

habe. Dieses erstreckte sich aber auf das ganze Reichskabinett. Das Zentrum lehnte daher die gegen den Reichsinnenminister vorgelegten Misstrauensanträge ab.

Abg. Landsberg (Soz.):

Ich habe am 5. Februar ds. Js. meine Angriffe gegen Herrn v. Reubell auf die Tatsache gestützt, daß er Verordnungen der sogenannten Kapp-Regierung als rechtmäßige Verordnungen herausgab. Heute rüfte ich mich bei meinen Ausführungen ausschließlich auf jene Vorgänge. Ich bin nicht in der Lage, zu dem Fall „Olympia“ Stellung zu nehmen, obwohl ich ja auch sehr berührt bin. Denn die Bestimmung, daß die „Olympia“ auf dem Gute des Herrn v. Reubell „nur wenig“ Schießsporttrieb, erinnert mich sehr an jenes junge Mädchen, das zwar ein Kind hatte, welches aber nur sehr klein war (weiter links; lebhaftes Zurufe rechts: „So eine Frechheit!“). Ich finde die Verteidigung des Herrn v. Reubell nicht sehr glücklich, daß er nur vor dem Verbot mit der „Olympia“ im Verbot gestanden habe;

wegen ihres Verhaltens in dieser Zeit ist ja gerade die „Olympia“ verboten worden.

Mein Material habe ich nicht von der preussischen Regierung erhalten. Die Sozialdemokratische Partei hat noch dem Kapp-Putsch über alle Beamten, die sich nicht als zuverlässig gezeigt haben, Nachforschungen angestellt, und das ist auch in Königsberg (Neumark) geschehen. Ich habe auch die gesellschaftliche Stellung, deren Bedeutung ich als geborener Reichsfürst sehr genau kenne, für etwas, was nicht zu verantworten ist. Ich wundere mich, daß ein Mann wie Herr v. Reubell, dem ich persönliche Vornehmheit nicht absprechen würde, sich an diesem Vorkommnis beteiligt hat. Ueber diese Sache habe ich allerdings nicht genügend Material. Aber zu den Hauptanklagen wegen der Veröffentlichung von Verordnungen der Kapp-Regierung muß ich nochmals deutlich Stellung nehmen, da die Verteidigung des Herrn v. Reubell durch den Reichskanzler mich aufs tiefste schmerzt hat. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Ich weiß, daß der Reichskanzler sich lieber töten lassen würde, als seinen Eid zu verletzen, aber

wie in aller Welt konnten Sie, Herr Reichskanzler, Rechtsausführungen machen, die sich wie eine nachträgliche Rechtsfertigung aller der Beamten anbahnen, die beim Kapp-Putsch ihrem Eid untreu wurden?

Der neue Staat muß, um zu leben, von seinen Beamten verlangen, daß sie verfassungstreu seien. Deshalb werden sie ja vereidigt. Wie sich ein Beamter während des Kapp-Putsches zu benehmen hatte, haben die Unterstaatssekretäre des Reiches und Preußens gezeigt; sie haben erklärt, daß sie Befehle nur von der rechtmäßigen Regierung annehmen und daß Kapp und Lüttich sagen könnten, was sie wollten, sie würden darauf nicht achten. Nach dem, was ich heute vom Reichskanzler gehört habe, fürchte ich, daß sich damals die Unterstaatssekretäre irreführbar gemacht haben.

Der Reichskanzler sagt, die damalige rechtmäßige Regierung habe den Belagerungszustand proklamiert und deshalb sei die Gewalt bei den Militärbehörden gewesen. Wenn ein General die Verfassung umstößt und den Reichstag und Landtag nach Hause schickt, dann kann er sich doch nicht darauf berufen, daß die legitime Regierung den Belagerungszustand verhängt habe. (Dem Redner wird von rechts zugerufen: der 9. November! Daraufhin bemerkt der Redner: Wenden Sie (nach rechts) sich an Ihren Freund Lam b a d, der in seinem Buch behauptet hat, daß der 9. November eine Notwendigkeit der Geschichte gewesen ist.) Am 14. März 1920 hat die verfassungsmäßige Regierung sich an die Beamten mit einem Aufruf gemeldet, worin es heißt: „Beamte, euch bindet nicht nur die politische Einsicht, sondern auch der Eid auf die Verfassung; ihr habt der verfassungsmäßigen Regierung zu folgen. Wer die neue Regierung unterstützt, bricht seinen Eid.“ Gleichwohl hat Herr von Reubell, der den Verfassungseid geleistet hatte, am 15. März 1920 eine Verordnung des Wehrführers im Wehrkreise anhängen lassen, die sich auf den Standpunkt des Kapp-Putsches stellt, denn sie spricht von der „ehemaligen Regierung Ebert-Baer“, bringt also durch das Wort „ehemalig“ zum Ausdruck, daß diese Regierung gestürzt sei, ebenso die Verfassung.

Diese Verordnung droht Strafen an demjenigen, der Verordnungen und Anordnungen der „ehemaligen“ Regierung veröffentlichte und zwar Gefängnisstrafen. Nun kann ich nicht annehmen, daß Herr v. Reubell etwa diese Verordnung nicht gelesen hat. Wenn er sie aber gelesen hat, dann bereite ich nicht seine Bergelichtheit. Er hat hier erklärt, er könne sich des Vorwurfs der Plagiate nicht genau entkommen, es habe wohl von Ruhe und Ordnung etwas darin gestanden. Nein, es stand etwas anderes drin, daß nämlich die Verfassung nicht mehr bestände.

In dieser Verordnung ist zum Ausdruck gekommen, daß Herr v. Reubell sich die Betrachtung der Dinge zueigen machte, die Kapp und Lüttich hatten, daß sie an die Stelle derjenigen Regierung getreten seien, der Herr v. Reubell den Eid geleistet hatte. Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erforderte, daß jeder Beamte alles tat, um Kapp und Lüttich hieduzurufen.

Die Wucht der Anklage, die sich auf die Verordnung vom 15. März 1920 stützte, ist vom Zentrum wohl empfunden worden. Sie vom Zentrum haben unter dem frischen Eindruck der Verordnung, die sie selbst als etwas Unrechtmäßiges und nicht zu verantwortendes angesehen haben, die Unterbrechung der Verhandlungen auf eine Stunde durchgesetzt und sollen in dieser Zeit Herr v. Reubell zu Erklärungen veranlaßt haben. Sinterher kam dann eine Erklärung des Abg. v. Guérard, die man eine resolutiv bedingte Vertrauensumgebung nennen kann, und nun haben wir durch Herrn v. Guérard ein definitives Vertrauensvotum für Herrn v. Reubell erhalten. Meine Herren vom Zentrum, Sie haben damals in der Zeit der Kapp-Tage die Gefahr, die Kapp über Deutschland heraufbeschworen hat, genau erkannt. Ich entsinne mit einem flammenden Aufbruch der Zentrumspartei gegen Kapp. Wir wissen ja alle, wieviel sie mit Ausnahme des Herrn v. Reubell, daß damals die Gefahren der Mainlinie und des Abfalls von Hannover wieder auftauchten, und jetzt ist das, was es scheint, von ihnen sehr rasch vertrieben worden.

Jetzt kommt die Entschuldigung, daß Herr v. Reubell sich auf Grund des Belagerungszustands-Gesetzes berechtigt halten

konnte, den Befehlen eines Offiziers zu gehorchen, der das Gesetz mit Füßen trat.

Das ist jetzt schon der dritte Entschuldigungssatz für Herrn v. Reubell. Ich zweifle nicht daran, daß der Reg.-Rat Keller in Frankfurt, der kurz vorher den Regierungspräsidenten Barthelemy für abgesetzt erklärt hatte, Herrn v. Reubell gesagt hat, er solle dem Befehl gehorchen. Aber Herr v. Reubell selbst hat uns ja neulich erklärt, der Beamte habe selbst zu wissen, was er zu tun habe. Durch verfassungswidrige Befehle eines Vorgesetzten wird ein Beamter übrigens niemals gebildet. (Zustimmung links.) Ich habe nichts dagegen, daß Herr v. Reubell noch einmal ein Amt in einem Regierungs-Kollegium erhalten sollte. Aber

hier handelt es sich um ein Amt, in welchem er die Verfassung zu schützen hat, und ein Mann, der einmal die Verfassung verletzt hat, ist nicht geeignet, Reichsinnenminister zu sein.

(Lebhaftes Zustimmung links.) Die Herren vom alten Stab sind nicht so tolerant gewesen. Oberleutnant v. Tschow hat im Jahre 1848 seinem Hauptmann nahegelegt, das Zeughaus zu räumen. Er wurde dafür zu schwerer Strafe verurteilt, entkam allerdings nach Australien. Nach vierzig Jahren hat er, als Greis auf deutschem Boden sterben zu dürfen. Die Antwort war die Erneuerung des Sterbefestes! (Hört! hört! links.) Solche Herzlosigkeit mühen wir Ihnen nicht zu. Aber zwischen dieser Handlungsweise und der Beziehung mit dem Posten des Reichsinnenministers gibt es doch noch Zwischenstufen!

Wenn Sie (nach rechts) außenpolitische Erfolge haben, werden wir nicht leid, sondern größte Freude empfinden. Es wird noch die Zeit kommen, wo die Deutschnationalen behaupten, sie seien stets Anhänger der Erfüllungspolitik gewesen, nur wie hätten sie verhindert. (Weiterleft.) Wir werden auch das zu tragen wissen. Aber wir rufen den anderen Wählern zu:

Das deutsche Volk hört euch dafür, daß die begonnene Verfassungsänderungspolitik fortgesetzt wird ohne jede Unterbrechung! Wir rufen den anderen Wählern auch zu: Gebt die bestreiten Gebiete endlich frei! Denn die Befehlskraft ein Fremdenführer im Leibe des einen Volkes, der das Fieber des Nationalismus in ihm wach hält, wehrt uns von diesem Fieber im Interesse des deutschen Volkes und in eurem eigenen Interesse! (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten, Laugen rechts.)

Küher dem kommunistischen ist inzwischen noch ein sozialdemokratischer und ein demokratischer Misstrauensantrag gegen den Minister v. Reubell eingegangen.

Abg. Reichshofen (Dem.) schließt sich an in der Beurteilung des Verhaltens des Ministers v. Reubell beim Kapp-Putsch. Ein Beamter, der in dieser Weise seine Beamtenpflicht verletzt hat, könne unmöglich den Ministerposten bekleiden. In der Frage des Komplotts gegen v. Treitschke sei die Darstellung des Reichskanzlers nicht richtig. (Hört, hört! links.) Tatsächlich habe v. Treitschke Behauptungen geäußert gegen einen Beamten, den ein Major Bader ihm vorgelegt hatte. Treitschke holt sich darüber Rat beim Jungdeutschen Orden, dem er anvertraut. Der Ordensmeister M a r a u n hat die Sache dann dem Wehrministerium mitgeteilt, und wahrscheinlich aus dem Wehrministerium haben die Neumärkischen Ritterausbilder Kenntnis von dem Vorgehen des Herrn v. Treitschke erhalten. (Hört, hört! links.) Herr v. Osten und Herr v. Reubell haben dann Herrn v. Treitschke geladen und aufgefordert, die Erklärung zu unterschreiben, daß er sich vom Jungdeutschen Orden trennen wolle. Als Herr v. Treitschke das verweigerte, wurde beschloffen, ihn gesellschaftlich zu isolieren. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Diese Achtung hat der Mann mitgemacht, der nun Reichsinnenminister sein soll. Wir können zu einem solchen Minister kein Vertrauen haben. Beifall links.)

Nach einem Schlußwort des Abg. Kreuzberg (Rom.) wird der Misstrauensantrag der demokratischen Fraktion in namentlicher Abstimmung mit 217 gegen 161 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Es handelt sich um ein motiviertes Misstrauensvotum, das Bezug nimmt auf das Verhalten des Herrn v. Reubell beim Kapp-Putsch und dem Vorkommnis des Herrn von Treitschke. Für das Misstrauensvotum stimmten außer den Antragstellern auch die Sozialdemokraten, Kommunisten und der Abg. Dr. Wirth (Zentr.).

Die nichtmotivierten Misstrauensanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten werden darauf in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 163 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Die Ergänzung der Verordnung über die Fürsorge für erwerbslose Gelehrte wird dann in zweiter und dritter Beratung ohne Debatte angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die Reichswohnungsabteilung im Jahre 1927 und die Festsetzung der Zahl der Wohnungszuschüsse.

Der Ausschuß fordert in einer Entschließung die Aufnahme folgender Fragen:

- 1. Kennen die Untermieter die Küche des Hauptmieters mit?
2. Seit wann hat der Hauptmieter die Wohnung inne?
3. Welche Staatsangehörigkeit besitzt der Hauptmieter? (Reichsdeutscher, Russe, Pole, Tscheche usw.)
In einer weiteren Ausschlußentscheidung wird veranlagt, daß die Zahl der in Werkswohnungen befindlichen Betriebsrentnerinnen festgestellt wird.

Nach längerer Aussprache wird die Vorlage in zweiter und dritter Beratung unter Ablehnung aller Änderungsanträge mit den Ausschlußentscheidungen angenommen.

Am 5.15 Uhr verläßt sich das Haus auf Mittwochs, den 16. Februar, 3 Uhr nachmittags: Erste Sitzung des Hauses für 1927 und vorläufiger Finanzausgleich.

Pressestimmen

Berlin, 12. Febr. (Sunddienst.) Die Reichspresse ist heute voll des Lobes für Marx, während sich die ehemaligen Verbündeten dieses Reichskanzlers in der republikanischen Presse einmütig gegen ihn wenden. Sie leben in Reubell nach wie vor den Kappisten und lassen von den Argumenten des Herrn Marx für Reubell nicht eines achten. Die Reichspresse spricht dagegen in großen Letzern von „einem Zusammenbruch der Reubell-Hehe“ und ruft den Republikaner Marx als Kronzeugen hierfür an. Ausserdem die „Kreuzzeitung“ die ihn früher nicht genug beschimpfen konnte, rüht sich nochmals die Objektivität ihres Marx und seine leidenschaftliche Art mit der seine Erklärung verfaßt wurde. Als wenn Marx diese Erklärung verfaßt hätte? Es wäre das erste Mal, daß er mit eigenem Geiste vor den Reichstag treten würde. Sind wir recht unterrichtet, dann kommt die geistige Erklärung aus der unmittelbaren Umgebung des Reichspräsidenten und zwar von

dessen Staatssekretär Meißner. Fast möchte man sagen, sie sieht auch so aus. Selbst der „Germania“, die sich vor amtsweisen alle Mühe gibt, Herrn Marx zu deden, ist bei der geistigen Erklärung nicht ganz wohl. Im Gegensatz zur Reichspresse redet sie nichts von einem „Zusammenbruch der Hehe“ sondern von einem „unangenehmen Riß“ der auf alle Fälle übrig bleibt. Auch das Misstrauen, das nach ihrer Meinung in weiten Kreisen gegen die Regierung besteht, dürfte wie das Blatt schreibt — durch die geistige Zustimmung kaum beseitigt worden sein.

Der „Vorwärts“ schreibt zu der geistigen Reichsstaatsklärung: „Die Erklärung des Herrn Marx schließt in sich einen Freiheits für hochverräterische Beamte. Es genügt, daß während des Belagerungszustandes ein Militärbehördenbesitzer meutert. Nach Herrn Marx haben ihm alle Beamten zu gehorchen und seinen Hochverrat zu unterstützen. Eine wahrnehmbare Deduktion, die Herr Marx erfunden hat. Ein Beispiel: Wenn a. St. des Hitler-Putsches, sich ein Militärbehördenbesitzer den Putschisten angeschlossen hätte, so hätten alle Beamten Herrn Marx als Reichskanzler anerkennen und ihn unterstützen müssen. In dieser Deduktion liegt ein Anreiz auf die Befestigung. Dualisch aber erschütterter sie die Rechtsgrundlage der Verwaltung und das Beamtenrecht.“

Herr Marx hat weiterhin versucht, das Verhältnis des Herrn von Reubell zur „Olympia“ mit Rechtsgründen zu verteidigen. Er hat sich dabei berufen auf die Rechtsmeinung des Reichswehramtsministeriums. Er hat erklärt, es sei das gute Recht von Reichswehramtsministern, in ihrer freien Zeit Sportübungen abzuhalten, wie sie von der Olympia auf dem Gute des Herrn von Reubell abgehalten worden sind. Ist das der Anfang der Reichswehrreform? Die Erklärung des Herrn Marx muß dem gefährlichen Unfug auf diesem Gebiete Tür und Tor öffnen. Sollte in Zukunft die Reichswehr Offiziere herausgeben dürfen, die dann in „ihrer freien Zeit“ militärische Ausbildung von Deputierten vom Schlage der „Olympia“ befragen dürfen? Diese Rechtsmeinung schließt den Ansehensverlust ins Gesicht, die das Zentrum bisher zu diesem Punkte geäußert hat.

Bemerkenswerte Reize im Zentrum

Berlin, 11. Febr. (Eig. Draht.) Die Entrüstung über den kappistischen Innenminister geht trotz der Erklärung des Reichskanzlers am Freitag nach wie vor bis weit in die Reihen des Zentrums hinein. Das zeigt mit aller Deutlichkeit das Ergebnis der am Freitag erfolgten namentlichen Abstimmung über die gegen den Kappisten von Reubell eingebrachten Misstrauensanträge. Vom Zentrum haben nicht weniger als 16 Abgeordnete gestimmt. Von ihnen ist nur der geringste Teil krank oder aus dienstlichen Gründen abwesend. Die Mehrzahl blieb der Abstimmung aus Protest gegen von Reubell fern. Auch die Verteidigungserklärung des Reichskanzlers Marx hat sie davon nicht abhalten können. Es handelt sich u. a. um die Abgeordneten Giesbers, Ambros, Soos, Dr. Cron, Sinn und Sommer. Der Abg. Dr. Wirth stimmte in beiden namentlichen Abstimmungen mit „Ja“ für die Misstrauensanträge. Der am Donnerstag gegen ihn gefasste Beschluß der gesamten Fraktion hat also seine Wirkung mindestens vorläufig verfehlt. Es ist bezeichnend: Marx an der Seite der geschäftigsten Gegner der Reubell — gegen wesentliche Kräfte, und wahrscheinlich die besten, seiner eigenen Fraktion.

Bürgerblock und katholische Arbeiter

Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, das Organ der Zentrumsarbeiter im industriellen Westen, stellt der Regierung des Reichsbürgerblocks kühl bis ans Herz hinein gegenüber. Sie erhebt gegen die neue Regierung die ernstesten Bedenken und erinnert das Zentrum daran, daß es als Partei die volle Verantwortung für die Taten dieser Regierung trägt:

„Indem wir diese Erfolge der Zentrumspartei zu würdigen wissen, sind wir doch keineswegs die ersten Bedenken los, die gegen diese Regierungsgeschäfte sprechen. Und so schön auch die Umarmungen sind, schließlich sind es nur schwache Behauptungen, wenn kein feiler und kraftvoller Wille dahinter steht. Auf diesen Willen allein kommt es an und auf die Tat, die diesem Willen entspricht. Das Zentrum ist diese Koalition — freilich als die zum Schluß allein mögliche Lösung — eingegangen und trägt nun auch die volle Verantwortung für deren Ergebnis. Der Wert der neuen Regierung und der Beilegung des Zentrums daran wird vor der Geschichte nicht danach beurteilt, welche Koalitionsmöglichkeiten in den letzten Wochen versucht worden sind und welche Möglichkeiten und Vereinbarungen der schließlichigen Regierungsbildung zugrunde gelegt wurden — es wird lediglich nach ihren Früchten gefragt und schließlich nach ihren Reaktionen wird auch ihr Wert bemessen werden.“ Da liegt die Verantwortung der Zentrumspartei und die Verantwortung aller Beteiligten. In der Regierungsbildung hat das Zentrum viel Anteil und viel Arbeit und Geschicklichkeit bewiesen. Diese Anteilnahme, diese Arbeit und Geschicklichkeit der Zentrumspartei sind für uns und Millionen Volksgenossen das einzige Plus bei der Regierungsbildung und Parlamentsmehrheit, die jetzt unter dem Kaiser Marx ihre Tätigkeit beginnt.“

Das Verhandlungsgeschäft des Zentrums das einzige Plus? Das ist hart, aber verdient für Herrn Marx und für Herrn Braun, und eine erste Mahnung für Herrn Reubell! Das Verhandlungsgeschäft das einzige Plus — nicht die Männer, nicht die Richtlinien!

Gegen die Küfferei zur See

London, 11. Febr. (Eig. Bericht.) Präsident Coolidge hat an den Konarch eine Botschaft geschickt, in der er bekannt gibt, daß er in einer Note an die Mächte vorgelegt habe, deren Delegierte zur Abrüstungskonferenz des Völkerbundes mit weitestgehenden Vollmachten auszuweisen, damit die baldige Abbruch eines Abkommens über eine weitere Einschränkung der Rüstungen zur See möglich ist. In der Botschaft wird u. a. darauf hingewiesen, daß das Verbot eines gefährlichen Ufers für internationale Misstrauen ist und schließlich zum Kriege führen würde. Aus dieser Erkenntnis heraus habe die amerikanische Regierung schon im Jahre 1921 die Washingtoner Konferenz einberufen. Weislich heißt es dann in der Botschaft: „Ich bin sicher, daß alle Regierungen und alle Völker lieber ein System der Einschränkungen der Rüstungen zur See annehmen würden, als anhaltend bemüht zum konzentrierten Pan-zerkrieg zu werden.“ Ich habe deshalb in der Hoffnung, eine Gelegenheit zur Erörterung unter den hauptsächlichsten Seemächten herbeizuführen, um festzustellen, ob eine weitere Einschränkung der Rüstungen zur See möglich ist und ihnen die Anregung unterbreitet, die Verhandlungen über den Gegenstand so bald als möglich beginnen zu wollen. Der Augenblick erscheint besonders geeignet, den Versuch zu machen, eine weitere Einschränkung der Rüstungen zur See in Übereinstimmung mit dem ausgesprochenen Willen des Kongresses zu sichern.“

Mißhandlungen in der Reichswehr

Ein erwiesener empörender Fall

Schwerin, 10. Febr. (Eig. Draht.) Das mecklenburgische Amtsgericht Ludwigslust verhandelte am Donnerstag gegen 11 Wachtmeister und Unteroffiziere des Reiterregiments Nr. 14 in Ludwigslust, wegen vorläufiger schwerer Unterwerfungsmißhandlung in 14 Fällen. Hauptangeklagter war der geschäftsführende Oberwachmeister Freigang der ersten Schwadron, der seit dem 18. Dezember 1926 in Unterjuchungsbefehl ist. Er wird beschuldigt, unter Mißbrauch seiner Dienstgewalt vorwiegend Unterabteilungen zu mit Strafen bedrohten Handlungen bestimmen zu haben, indem er in sogenannten Gefreitenbesprechungen die Gefreiten zur Erziehung der Mannschaften mittels Prügel anforderte. Bei Nichterfüllung solcher Befehle drohte er, die Gefreiten von der Beförderung auszuschließen. In 4 Fällen gab er direkten Befehl an Oberabteilungen zur Verhaftung von Mannschaften mit Dolmetschern und Bestrafen. Nach der erfolglosen Mißhandlung verlangte er Meldeung, die auch stets erstattet wurde. Die Mißhandlungen der Mannschaften waren wochenlang an deren Körper sichtbar.

Einen anderen Soldaten ließ dieser Soldaten „erzieher“ gewaltsam von einem Obergefreiten an eine Pferdebespannungsmaschine schließen, und dort festhalten. Ein Unteroffizier mußte sodann dem Mann mit der Pferdebespannung das Kopfschloß schneiden. In diesem Zustand trieb er dann den Mann zum Feuert. Dienstbeschwerden wurden vor den Augen der Leute gerissen und durch Drohungen wurden sie zur Zurücknahme solcher veranlaßt.

Die Vernehmung der 20 Zeugen ergab ein empörendes Bild der unmenschlichen Mißhandlungen und der Zustände in der republikanischen Reichswehr, die wie ein als Zeuge vernehmener Unteroffizier richtig bemerkte, von der französischen Fremdenlegation kaum überbrumpft werden könnten. Der Schwadronchef hat sich um die ihm anvertraute Schwadron überhaupt nicht gekümmert, er überließ alles seinen Oberwachmeistern. Der Oberstabsarzt, der mehrere verwundete und mißhandelte Soldaten in Behandlung nahm, gab diesen lediglich den Rat, sich zu beschweren. Weiter tat auch er nichts!

Der Hauptangeklagte, Oberwachmeister Freigang, wurde nach 10tägiger Verhandlung zu 2 Jahren Gefängnis, ein Wachtmeister zu 1 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. 8 Unteroffiziere und Obergefreite erhielten 3 bzw. 2 Wochen Gefängnis, ein Gefreiter wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte weit höhere Strafen beantragt. In der Verhandlung nahm als Vertreter der Beeresetzung der Oberstleutnant von Dättemann und ein Beauftragter der dritten Kavalleriebrigade teil, die von dem Ergebnis der Verhandlung der Beeresetzung Bericht erstatten sollen.

Cypen-Malmedy

Die belgischen Sozialisten für Selbstbestimmung des Volkes

Unter der Überschrift: „Die Frage bleibt offen“ schreibt der sozialistische „Peuple“ zu dem Brief der belgischen Minister an den Gouverneur von Lüttich bezüglich der Volksabstimmung im Gebiet von Cypen-Malmedy, die belgischen Wähler folgerten daraus, daß die Frage endgültig geregelt sei. „Wir wissen nicht“, erklärt der „Peuple“, „ob das die Auffassung der Regierung ist; sicher aber ist, daß für uns Sozialisten die Frage offen bleibt. Wir wollen glauben, daß die belgische Regierung das im Friedensvertrag vorgedruckte Verfahren anwandte. Aber gerade auch in diesem Punkte verhielt sich die Friedensvertrag gegen den Grundgedanken der Selbstbestimmungsrechte, für das Belgien in den Krieg eintrat und dem es mehr wie irgend eine andere Nation treu bleiben muß. Wir haben immer den Standpunkt vertreten, daß die Volksbefragung v. a. 1919/20 in Cypen-Malmedy nicht ernst zu nehmen war. Das ist auch die Überzeugung der Bevölkerung dort selbst, und niemand kann sagen, daß die Volksabstimmung freier Ausdruck des Volkswillens war. Darum weisen wir uns, die Frage als unaufrichtig zu betrachten und behalten uns vor, die Ausprüche hierüber im geeigneten Augenblick wieder zu eröffnen.“

Niedererschlagung des Aufstandes in Portugal

RTA. Lissabon, 11. Febr. Die Aufständischen, die das Marinearsenal und das Zentralpostamt besetzt hatten, haben sich in der vergangenen Nacht nach einer heftigen Beschießung ergeben. Im ganzen Lande herrscht Ruhe.

Paris, 10. Febr. (Eig. Bericht.) Die portugiesische Gewerkschaft in Paris hat am Donnerstag einen antilichen Bericht des portugiesischen Außenministers über die Vorgänge in Portugal der Öffentlichkeit übergeben. In ihm wird festgehalten, daß die revolutionäre Bewegung in Lissabon ebenso wie in Oporto nach 10tägigem Kampf endgültig niedergeschlagen worden ist. Die Aufständischen haben, wie weiter verrietert wird, sich den Regierungstruppen bedingungslos ergeben. Ein Teil der Aufständischen hatte sich im Arsenal verschanzt und schloß sich auf mehrere in Lissabon veranfertigte Dampfer, als der Kampf anschießend wurde. Ein Kreuzer, der durch sein Geschützfeuer die Aufständischen kräftig unterstützte, wurde durch Artilleriebatterien beschossen. Die Schiffe bürstete die weiße Fahne, die Mannschaft flüchtete auf einen deutschen Dampfer. In Oporto haben sich nach den gleichen antilichen Meldungen die Aufständischen am Donnerstag morgen um 9 Uhr ergeben. Der portugiesische Innenminister hat „im Interesse der öffentlichen Sicherheit“ das Gewerkschaftshaus der portugiesischen Sozialdemokratie auf unbestimmte Zeit schließen lassen. Zahlreiche Journalisten sitzen noch im Gefängnis. Die Grenze wird scharf bewacht, um eine Flucht der Aufständischen nach Spanien zu verhindern.

Die Opfer des Militärstaates

London, 11. Febr. Nach einer Reitermeldung aus Oporto beträgt die Zahl der bei dem Aufstand Getöteten 76, die der Verwundeten 350. Es wurden 37 Offiziere verhaftet. In Lissabon beträgt die Zahl der Getöteten 198.

Fractions- und Parteidisziplin

Antwort und Abwehr

Von Georg Schöpflin

Am 17. Dezember v. J. nahm eine aus Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Kommunisten gebildete Reichstagsmehrheit ein gegen das damalige Kabinett Marx gerichtetes Mißtrauensvotum an und stürzte damit das Kabinett. Wir drei badischen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten haben uns bei jener Abstimmung enthalten, also nicht für das von der eigenen Fraktion eingebrachte Mißtrauensvotum gestimmt. An die, von mir selbst im „Volkstempel“ mitgeteilte Tatsache, hat sich sowohl in badischen Parteiorganen wie in Parteiveranstaltungen eine lebhafteste Erörterung über unsere Haltung geknüpft. Besonders Aufsehen erregte es naturgemäß, daß in der Karlsruher Parteiverammlung der badische Innenminister, Genosse Dr. Kemme, die Haltung der drei badischen Abgeordneten kritisierte. Eine Anzahl Zentrumsorgane griffen die Ausführungen des Genossen Kemme auf und machten sie zum Gegenstand kritischer Betrachtungen gegen den Genossen Kemme.

Das Vorgehen der Zentrumsorgane führte nun zu der außerordentlich betreibenden Tatsache, daß Genosse Kemme unter völliger Umgehung der sechs badischen Parteiorgane in Zentrumsblättern Abwehrartikel veröffentlichte. So u. a. im „Bühler- und Agherbote“ und in der „Freiburger Tagespost“. Im zuletzt genannten Zentrumsblatt schrieb Genosse Kemme unter anderem:

Die Nichtbeteiligung an der Abstimmung ist erstens im Hinblick auf die Erhaltung der Fraktionsdisziplin nicht zu billigen. Der Fall, wo Mitglieder einer Fraktion, im Reichstage wie in Landtagen, aus durchaus sachlichen Motiven einer Abstimmung fernbleiben, ist keine Seltenheit und findet auch im allgemeinen die Billigung der Fraktion. Es geht aber nicht auf an, wie dies dann hierbei geschah, daß nachträglich in der Presse dieser Schritt mit dem Hinweis auf die Rückföhrung der Landespolitik begründet wird. Das war im vorliegenden Fall gar nicht nötig, weil sich, und das ist der zweite Grund meiner Haltung, Beweise genug dafür erbringen lassen, daß die in Frage stehenden Parteifreunde schon mehr als einmal ihr Verhalten im Reichstage ohne Rücksicht auf die Landespolitik einrichteten und einrichteten mußten.“

Genosse Kemme behauptet also auch in bürgerlichen Organen, wir drei badischen Abgeordneten hätten uns eines Verstoßes gegen die Fraktionsdisziplin schuldig gemacht. Demgegenüber erkläre ich hier mit aller Schärfe und Deutlichkeit, daß die Annahme und Behauptung des Genossen Kemme eine durchaus falsche und in keiner Weise in den Tatsachen begründet ist. Für die Wiltkaller der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bestehen hinsichtlich des Verhaltens bei Abstimmungen die folgenden, schon seit Jahrzehnten in Kraft befindlichen Beschlüsse:

1. Kein Fraktionsmitglied darf gegen Beschlüsse und Anträge der Fraktion stimmen.
 2. Wird für eine besondere Abstimmung Fraktionszwang beschloffen, muß jedes in Berlin bzw. im Reichstage anwesende Fraktionsmitglied gemäß dem Fraktionsbeschlusse stimmen.
 3. Ist nicht ausdrücklich für eine Abstimmung Fraktionszwang beschloffen, hat jedes Fraktionsmitglied das Recht, sich der Abstimmung zu enthalten, falls es glaubt, die Billigung an der Abstimmung mit seinem Gewissen nicht vereinbaren zu können. Von diesem Recht haben im Verlaufe der Jahrzehnte schon sehr viele Fraktionsmitglieder Gebrauch gemacht. Für die Abstimmung am 17. Dezember bestand kein Fraktionszwang, unsere Stimmhaltung ist also unter keinen Umständen als ein Verstoß gegen die Fraktionsdisziplin anzusehen. Es ist deshalb und selbstverständlichweise auch bis zur Stunde noch keinem Fraktionsmitglied, oder dem Fraktionsvorstand oder der Fraktion in den Sinn gekommen, uns der Nichtbeteiligung der Fraktionsdisziplin zu zeihen. Nur der Genosse Dr. Kemme und die Freiburger „Volkswacht“ äußern sich wiederholt so, als liege ein Verstoß gegen die Disziplin vor. Das ist umso erstaunlicher, als sowohl Genosse Kemme wie auch unser Freiburger Organ dahin informiert worden sind, daß ihre Annahme nicht den Tatsachen entspricht.
- Warum ich am 17. Dezember mich der Stimme enthalten habe, sei nochmals kurz dargelegt. Ich habe es tatlich für falsch und politisch für gefährlich gehalten, den gegen die Zustände in der Reichswehr und gegen den Reichswirtschaftsminister mit Recht aufzunehmenden Kampf im damaligen Augenblick auch auf das gesamte Kabinett auszudehnen. Ich habe es für völlig verfehlt gehalten, am 17. Dezember ein Kabinett zu stürzen, dann eine Stunde später auf fünf Wochen in die Ferien zu gehen und die gestürzte Regierung als Geschäftsmittlerium unter völliger Ausschaltung ihrer Verantwortlichkeit gegenüber dem Parlament weiter regieren zu lassen. So hätte es aber auch weiter für verfehlt, eine Regierung zu stürzen, ohne vorher einen festen Plan zu haben, welche Regierung an Stelle der gestürzten treten soll oder treten kann. Als die Regierung Marx am 17. Dezember gestürzt war, wußte kein Mensch im Reichstage, was nun eigentlich werden soll und werden kann.

Nur das eine stand drohend im Hintergrund: daß die Umstände, unter denen der Sturz des Kabinetts Marx herbeigeführt wurde, ein auf die Deutschnationalen gestütztes Kabinett bringen können. Und weil die Deutschnationalen das auch haben und herbeiführen wollten, darum stimmten sie freudig für das sozialdemokratische Mißtrauensvotum.

Ich habe durchaus die Auffassung der Fraktionsmehrheit geteilt, daß die Fraktion eine völlige Klärung ihres Verhältnisses zum damaligen Kabinett Marx und zur damals bestehenden Regierungskoalition herbeiführen muß. Mir erschienen aber, trotz der Insterburger Rede des Herrn Dr. Scholz, alle Möglichkeiten noch nicht erschöpft zu sein, um ein anderes Ergebnis zu erzielen, als es dann überflüssig eingetreten ist. Mir dienen die Vorgänge und besonders die Folgen als Warnung, die mit dem Sturz des Kabinetts Wirth im Herbst 1922 verbunden waren, ebenso die Vorgänge, die seinerzeit ein Kabinett Koch nicht haben entstehen lassen.

Aus all diesen Gründen habe ich auch stets die Rolle beklagt, die die Fraktion in den letzten Jahren als Notbehelf aller möglichen Kabinette gespielt hat; als Notbehelf, nicht einmal als stiller Teilhaber.

Genosse Kemme glaubt es auch in bürgerlichen Organen rügen zu sollen, daß wir zur Veröffentlichung unserer Stimmhaltung geschritten sind. Das ist aus folgenden Erwägungen geschieden: wir waren es den Genossen schuldig, ihnen zu sagen, daß wir von dem Recht der Stimmhaltung aus ernst politischen Bedenken Gebrauch gemacht haben. Hätten wir aber unsere Stellung verweigern wollen, so würde bestimmt wenige Tage später die badische Zentrumspresse auf sie hingewiesen haben. Die Abstimmung war eine namentliche, über ihr Ergebnis gibt ein öffentliches gedrucktes Protokoll Auskunft. Daß wir drei Badener in Berlin im Reichstage anwesend waren, ist auch in anderen Fraktionen geübt worden. Die Feststellung unserer Stimmhaltung ergab sich aus dem Protokoll. Wir hätten also nur riskiert, daß die Genossen aus der bürgerlichen Presse unsere Stimmhaltung erfahren hätten. Und das zu würden sich vermutlich die Genossen mit Recht ein eigenes Verschöhen gemacht haben.

Genosse Kemme glaubt es ferner rügen zu sollen, daß auch badische politische Erwägungen bei der Stimmhaltung — wenigstens bei mir — eine Rolle gespielt haben. Genosse Kemme weiß aber auch, daß diese Erwägungen weder in erster Linie in Betracht kamen noch irgendetwas entscheidend gewesen sind. Wo wir früher bei Abstimmungen ohne Rücksicht auf badische Belange gehandelt haben sollen bzw. handeln mußten, wird uns Genosse Kemme sicherlich noch mitteilen.

Genosse Kemme läßt es nicht gelten, daß auch Rücksicht auf die Landespolitik bei einer Abstimmung wie der am 17. Dezember genommenen wird. Gut, darüber mag man streiten. Merkwürdig ist aber, daß derselbe Genosse Kemme offenbar großen Wert darauf legt, daß seine Rede in Karlsruhe in bürgerlichen badischen Kreisen nicht mißverstanden wird. Darum äußert sich ja auch Genosse Kemme in bürgerlichen Blättern. Sollen dabei gar keine Rücksichten auf badische politische Verhältnisse mitgespielt haben? Aus Gründen der Reichspolitik konnte es dem Sozialdemokraten Kemme doch ziemlich gleichgültig sein, wie die Zentrumsorgane seine Rede beurteilen.

Und dann noch eins: der Genosse Kemme hat Wert darauf gelegt, in bürgerlichen Zeitungen seine Rede zu erklären und Parteigenossen in bürgerlichen Blättern wegen angeblich mangelnder Fraktionsdisziplin zu rügen. Wie ich nachgewiesen habe, völlig zu unrecht. Schluß aber der Gen. Kemme, es sei ganz in Ordnung, wenn er unter Nichtbenutzung der Parteipresse in bürgerlichen Blättern Parteigenossen rügen erteilt in Fragen der Disziplin? Wir würden zu hohen Zuständen in der Partei kommen, wenn sich ein solches Vorgehen öfters wiederholen sollte.

Und hierbei auch ein Wort an unser Freiburger Parteiorgan, das ja mit großer Lebhaftigkeit sich gegen uns drei „Sünder“ gewendet hat. Wegen eines angeblichen, in Wahrheit gar nicht vorhandenen Verstoßes gegen die Disziplin hatte es Worte der Verurteilung. Es ist ihm aber nicht einfallen, dem Genossen Kemme zu sagen, daß es in der Partei nicht Beachtung ist, in bürgerlichen Zeitungen sich kritisch oder rügend über Parteimitglieder zu äußern. Diese „Dilettanterei“ haben wir bei unserem Freiburger Parteiorgan allerdings nicht zum erstenmale erfahren. Und wenn es in Freiburg uns so schwer angetan wird, daß die Zentrumsorgane uns gelobt haben, dann werde ich das Niedergerichtende dieser Tatsache mit dem Genossen Kemme zu tragen wissen, denn er ist in der Zentrumsorgane auch schon gelobt worden und ich bin fest überzeugt, aus antilichen Motiven heraus.

Im übrigen stehe ich zu meiner Haltung am 17. Dezember und bereue nicht, daß ich so gehandelt habe, wie es geschehen ist.

Ein Sieg der chinesischen Nordtruppen

Paris, 11. Febr. Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pacifique ist die Lage in der Provinz Tschakiana für Sufshuangans, dessen Truppen Schuchan eingenommen haben, günstiger geworden. In der Provinz Kiang ziehen sich die Kuomintangstruppen zurück. Eine erbitterte Schlacht zwischen Nordtruppen und 30.000 Mann Südruppen hat mit einem Siege der Nordtruppen geendet. Die verbliebenen Streitkräfte Kuomintang und Tschangschins werden in der Provinz Sonan gegen die rote Kavallerie eingesetzt.

Aus aller Welt

Junggefellsteuer in Italien

Nach dem erdächtigen Reglement über die Junggefellsteuer sind die ständig in Italien niedergelassenen Ausländer davon befreit, ebenso die katholischen Geistlichen und die durch das Gelübde zum Zölibat verpflichteten Ordensbrüder, die Kriegsinvaliden, die Offiziere, deren Verheiratung von Bedingungen und Beschränkungen abhängt, und die Entmündigten. Die Steuer ist auf ein Viertel der Einkommensteuer und eine Mindestgebühr von 35 Lire für Ledige von 25—35 Jahren, 50 Lire für solche von 35—50 Jahren und 25 Lire für jene von 50—65 Jahren festgesetzt.

2 Pfg. Roth-Händle 2 Pfg. in altbewährter Friedens-Qualität!



Aus dem badischen Landtag

Der Haushaltsausschuss legte am Donnerstag, 10. Februar, vormittags 9 Uhr, seine Beratungen über den Antrag Dr. Mattes und Gen. betr.

Reichsvermögenssteuer

fort. Der Antragsteller änderte den Antrag dahin ab, daß die zwei letzten Viertel der Reichsvermögenssteuer für das Jahr 1926 erlassen oder, soweit sie bereits entrichtet sind, auf die Steuerjahre 1926 angerechnet werden. — Trotz der durch die Neufassung erzielten Klarheit oder gerade wegen dieser Klarheit fand der Antrag keine Mehrheit. Er wurde in seinem ganzen Inhalt mit den Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten gegen die Volkspartei, die Deutschnationalen bei Enthaltung der Demokraten und eines Zentrumsmannes abgelehnt. — Die Regierung will in Zukunft den Abgeordneten Reichsvermögenssteuer-Material zuführen. Von einem sozialdemokratischen Redner wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die vorliegenden Steueranträge in den Reichstag bzw. in den Reichssteuerhaushalt gehören, anstatt in den Landtag, der nicht zuständig sei.

Abg. Essler berichtet über das

Notgesetz über die Gewerbesteuer

für das Rechnungsjahr 1926. Es handelt sich um nachträgliche Genehmigung eines Gesetzes, das bereits im Vollzug begriffen ist. Das Steuermildergesetz ließ es geraten erscheinen, für 1926 von einer Neuerschätzung des Betriebsvermögens abzusehen. Nach dem Notgesetz werden der Besteuerung die tatsächlichen Steuerwerte des Betriebsvermögens zugrunde gelegt; die Ermäßigungen und Erhöhungen (Pros und Degressional) haben keine Geltung. Soweit Neu- und Nachfeststellungen des Betriebsvermögens erfolgen, gelten diese Feststellungen entsprechend auch für die Gewerbesteuer vom Betriebsvermögen für das Rechnungsjahr 1926. — In der allgemeinen Aussprache über das Notgesetz wurde einer Bereinigung der gesamten Steuererhebung das Wort geredet. Der Inhalt dieser Vorrede ist nicht das Geheimnis weniger Leute geblieben, sondern er mußte Gemeinart der breiten Öffentlichkeit werden. Das Landesfinanzamt mußte auch ein Amtsbuch haben, das Klarheit über die beabsichtigte Auslegung der Gesetze, Verfügungen und Verordnungen schaffen mußte. — Das Notgesetz wurde einstimmig (gegen die K.P.D.) gutgeheißen.

Zur Beratung gelangt ein Antrag Dr. Schmittbener und Gen., der eine

gleichmäßige Bewertung der bebauten (zwangsbeurteilten) Grundstücke

verlangt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß man in Baden bei der neuerlichen Bewertung der zwangsbeurteilten Grundstücke mehr von der oberen Bewertungsreihe ausgeht, wodurch die badische Wirtschaft höher belastet wird, wie die anderer Länder. Zwangsbeurteilte Grundstücke sind Gebäude, die vor dem 1. Juni 1916 bezugsfertig erstellt wurden. — Ein Regierungsvertreter ist an Hand einer Verfügung des Präsidenten des bad. Landesfinanzamtes vom 29. Juni 1926, daß man sich bereits mit diesen Dingen befaßt und auf Abhilfe bedacht war. Diese Verfügung enthält genaue Richtlinien über die Bewertung der Grundstücke überhaupt.

In der Beratung des Antrages Dr. Schmittbener stellt ein sozialdemokratischer Redner fest, daß einzelne Städte bei der Bewertung der zwangsbeurteilten Grundstücke bis auf 25 Prozent des Bewertungswertes herabgegangen sind. Man müsse umso mehr für eine gerechte und den anderen Ländern nachkommene Bewertung eintreten, wenn man sich die wirtschaftsgeographische Lage des Landes Baden vor Augen fasse. Auch im Interesse der Arbeiter müsse man einen Ausgleich wünschen. — Der Antrag wird hierauf mit allen Stimmen bei Enthaltung der K.P.D. angenommen.

Bei Antrag Dr. Baumgartner, die

Durchführung des Reichsbewertungsgesetzes

betr., bewegt sich in der gleichen Richtung, wie der vorangegangene, besteht sich aber lediglich auf landwirtschaftlich genutzte Grundstücke. Diese sind zwischen den einzelnen Bezirken und Gemeinden und innerhalb derselben verschieden gewertet, so daß gerade die höher gelegenen Gebiete mit weniger ertragfähigem Boden am besten bzw. relativ am höchsten gewertet worden sind. Der Antrag des Zentrums will dieses Unrecht beseitigen mit Hilfe genauerer Unterlagen, enfl. einer Bodenboniturierung ähnlich wie in Preußen und Württemberg. — Berichterstatter Abg. Dr. Mattes legte die unzulässigen Zustände bei der gegenwärtigen Bewertung der landwirtschaftlichen Grundstücke dar, legte entsprechenden Antrag vor und der Antragsteller Dr. Föhr ergänzte das Material. Die seitberige Bewertung sei eine rohe, die Abgleichung eine scheinbare gewesen.

Ein Regierungsvertreter billigt die Grundtendenzen des Antrages. Der beste landwirtschaftliche Betrieb in Baden ist mit 70 Prozent des höchsten im Reich bewertet worden. Die Gemeindefestsetzung ist ein Notbehelf, da die notwendigen Vergleichsbetriebe noch nicht festgestellt waren. — Ein sozialdemokratischer Redner glaubt, daß die Bewertung umso schwerer ist, je kleiner die Betriebe sind. Es könne sein, daß viele Gemeinden zu hoch eingruppiert seien, bewiesen sei dies jedoch nicht. Da wo man zu erhöhten Bewertungen gekommen sei, habe vielmehr eine Unterbewertung vorgelegen. In der Sache selbst gehe die Sozialdemokratie mit; eine gerechte Bewertung müsse angestrebt werden. Der Antrag Dr. Föhr treffe die Dinge besser, wie derjenige des Berichterstatters, der zu sehr sozialistischer. — In der Abstimmung wird der Antrag Dr. Föhr einstimmig angenommen, der Antrag des Berichterstatters abgelehnt.

Am Staatsvoranschlag sind für die

Badischen Lichtspiele

10 000 M eingestellt. Dieser Betrag reicht nicht aus; die Regierung hat sich bereit erklärt, weitere 10 000 M beizusteuern. — Berichterstatter Abg. Müller stellt den Antrag auf Genehmigung, welchem der Ausschuss einmütig beitrifft.

Ein Antrag Fischer und Gen. verlangt die

Errichtung einer Fußbeschlagsschule

in Waldshut. Berichterstatter Abg. Weichhaupt glaubt, daß die vier im Lande (Waldshut, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim) bestehenden Schulen ausreichend seien und kann dem Antrag nicht zustimmen. — Ein Regierungsvertreter glaubt, daß der gegenwärtig zu erscheinende Andrang nicht anhalten werde. — Ein Budget sind 21 500 M für Fußbeschlagsschule eingestellt; zur Errichtung einer weiteren Schule fehlen die Mittel. Wenn ein Bedürfnis bestehe, so sei dies für das badische

Dinterland der Fall. — Von Zentrumseite ist man bereit, den Antrag in der Weise abzuändern, daß die Regierung prüfen soll, ob in Waldshut eine Fußbeschlagsschule errichtet werden soll. — Demokratischerseits wird, falls eine weitere Schule errichtet wird, gewünscht, daß dann das badische Dinterland berücksichtigt werde, während ein sozialdemokratischer Redner anregt, die Kurse zu verkürzen, den Kursisten eine höhere Zuwendung zu geben und die Schule dort zu errichten, wo das Bedürfnis am größten ist. Von sozialdemokratischer Seite wird Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, zu prüfen, ob eine weitere Fußbeschlagsschule errichtet werden soll. Dieser Antrag wurde bei einer Enthaltung angenommen. Ein Antrag Weichhaupt, der gegebenenfalls Waldshut und Waldshut in Betracht gezogen wissen will, fand bei 7 Enthaltungen ebenfalls Annahme. Der Antrag Fischer ist damit erledigt. — Der Ausschuss nahm noch einstimmig einen Antrag an, wonach für das Rednerkollegium in Freiburg 15 000 M in den Etat eingestellt werden sollen.

Aus dem Freistaat Baden

Besuch der Badischen Hochschulen

Im Amisblatt des Ministeriums für Kultus und Unterricht erscheint eine Uebersicht über den Besuch der badischen Hochschulen im Wintersemester 1926/27. Die Universität Heidelberg weist in diesem Zeitraum eine Besuchszahl von 2516 Studierenden auf, darunter 462 Studentinnen, die Universität Freiburg eine solche von 2658 Studenten, darunter 399 Studentinnen. Die Technische Hochschule Karlsruhe belegen im gleichen Zeitraum 1534 Studenten, darunter befinden sich 129 Studentinnen. Die Gesamtzahl der Studierenden an der Handelshochschule Mannheim betrug 1436, darunter 219 Studentinnen.

Auf die einzelnen Fakultäten verteilen sich diese Ziffern folgendermaßen: Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Heidelberg weist von 68 Studenten, darunter 6 Studentinnen bezeugt, die Juristische Fakultät von 541 (29), die Medizinische Fakultät von 431 (91), die Philosophische Fakultät von 813 (198) und die Naturwissenschaftliche Mathematische Fakultät von 360 (42) Studenten. — An der Universität Freiburg besuchen die Katholisch-Theologische Fakultät 231, die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät 836 (48), die Medizinische Fakultät 557 (110), die Philosophische Fakultät 333 (108), die Naturwissenschaftliche Mathematische Fakultät 470 (67) Studenten. — An der Technischen Hochschule Karlsruhe bezeugen die Allgemeine Abteilung (Mathematik und Allgemeinbildende Fächer) 69 (18) Studenten, die Abteilung für Architektur 127 (3), die Abteilung für Bauingenieurwesen 182 (6), die Abteilung für Maschinenwesen 468 (6), die Abteilung für Elektrotechnik 238 (1) und die Abteilung für Chemie 138 (8).

Gemeindepotit

Mannheim. Ein Spruch gegen die Stadtratswahl hat die kommunale Fraktion erhoben, der das Wahlschicksal paßiert ist, daß einer ihrer Stadtratsordnen irrtümlich einen ungültigen Stimmzettel abgab, wodurch den Kommunisten ein Stadtratsbesitz verloren ging.

Bürgerauschüttung in Forst

n. Forst. Am Dienstag, 8. ds. Mts., fand eine Bürgerauschüttung statt. Punkt 1 betraf „Genehmigung des Voranschlags für das Rechnungsjahr 1926/27, Festsetzung der Gemeindepotit“. Der Voranschlag galt als solcher im richtigen Sinne nicht mehr, da das Geschäftsjahr beinahe vorüber ist. Die besonderen Veränderungen auf dem hiesigen Rathaus, die eine auf fallende Erhöhung des Umlagefußes von 60 Pf. auf 1,30 M. gebracht haben, wurden von seiten unserer Genossen sehr scharf kritisiert. Das Geschäftsjahr beinahe vorüber ist, das Rathaus wurde als Wertminderungsobjekt bezeichnet, die schon jahrelang getrieben wird und auch noch weiterbesteht, wenn beim Vereinigten Zentrum sich nicht Männer der Tat finden. Ueber die Ortsverhältnisse wurde eingehend debattiert. So ist es ein bedauerliches Zeichen, wenn trotz des ausgeprochenen hohen Vertrauens, an den Ortsräten jedoch wie nichts gemacht wurde. Es tauchte auch im Laufe der Debatte der Gedanke auf, daß man in gewissen Kreisen die Niedrighaltung des Umlagefußes betrieb bis die Gemeindegewinne vorüber waren. Ein Sprecher des Zentrums glaubte, sich wichtig machen zu müssen, indem er einem unserer Genossen, der jahrelang Mitglied des Gemeindepotit ist, den Vorwurf machen zu können glaubte, daß er in seiner Amtstätigkeit kein Gelegenheit genutzt habe, auf dem Rathaus etwas Dampf hinterher zu machen, dies aber unterlassen hätte. Dieser Vorwurf ist eine Unbilligkeit, denn hier weiß jeder Bürger, daß belagter Genosse ein scharfer und sachlicher Kämpfer für geordnete Verhältnisse in hiesiger Gemeinde ist. Er wird ja auch oft von Rat und Unterfertigung Studenten aus dem generösen Lager angefaßt. Die Vertreter der Kommunisten ließen es ebenfalls an einer scharfen Kritik der hiesigen Verhältnisse nicht fehlen. Im Laufe der Abstimmung mußte der Vorsitzende sich dahingehend betonen lassen, daß wir im hiesigen Ausschuss keinen Personalstatus treiben wollen, sondern daß wir ein Mitglied wie das andere behandeln möchten. — Die weiteren Punkte: Kapitalaufnahme für Baudarlehen; Grundstücksbewertung in den Wäldern für Kieserwerb; Grundstücksbewertung auf Gemerkung Bruchsal an die Stadtgemeinde Bruchsal fanden debattellos einstimmige Annahme.

Aus der Partei

Sand. Ein neuer Streiter unserer Partei ist im Amisbesitz Kahl entstanden durch die Gründung einer Ortsgruppe in Sand. Am vergangenen Sonntag fand die erste Mitgliederversammlung statt, bei der Genosse Trinks einen Vortrag über: „Die Entwicklung der Partei“ hielt. Genosse Trinks zeigte dabei die Schwierigkeiten, die die Partei in ihren Anfängen zu bestehen hatte, wie ihre Führer verlor und die Parteimitglieder ungeduldi wurden. Der Redner behandelte auch die Arbeit und den Charakter des Sozialistengesetzes. Aber auch dieses habe die Partei überstanden, es müsse fallen und mit ihm fiel sein Urheber Bismarck. Wir wissen, daß auch unser junger Ortsverein allerlei Anfeindungen ausgesetzt sein wird; allein durch treues Festhalten am Ziel, das wir uns gestellt haben, werden wir uns auch in der Gemeinde durchsetzen. Alle die, die uns noch fern stehen, aber unsere politische Anschauung haben, bitten wir, sich uns anzuschließen und so zu helfen, die Ortsgruppe Sand auszubauen und zu festigen.

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

Öffentliche Aufführungs- und Bildungsvorläufe finden statt:

Samstag, den 12. Februar:
Gengenbach (Amt Offenburg): abends 8 Uhr, in der Industriehalle. Thema: Erwerbslosenfürsorge oder Arbeitslosenversicherung? Referent: Regierungsrat Gen. Dietrich-Karlsruhe.
Mühlbach: abends 7 1/2 Uhr, im „Löwen“. Thema: Gewerkschaften — Industrie — Menschheits- und Produktionsfrage. Referent: Stadtr. Gen. Koch-Karlsruhe.
Stettfeld (Amt Bruchsal): abends 8 Uhr, im „Klitter“. Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Hespeler-Karlsruhe über Zweck und Ziel der sozialdemokratischen Parteiorganisation.
Vansleben (Amt Ettlingen): Abends 7 Uhr in der „Festhalle“ Lichtbildvortrag: Vom Urtier zum Menschen. Referent: Lehrer Gen. Ansmann-Pforzheim.

Sonntag, den 13. Februar:
Hohenwettersbach: abends 8 Uhr pünktlich in der „Kanne“. Thema: Die sittliche Idee des Klassenkampfes. Referent: Gen. Pfarrer Kappes-Karlsruhe.
Ettlingen (Amt Bruchsal): mittags 3 Uhr, im „Löwen“. Lustiger Nachmittag für Kinder mit Lichtbildern; abends 8 Uhr: Lichtbildvortrag: „Der Bauernkrieg“. Referent: Gen. Desjener-Karlsruhe.
Heidelberg (Amt Bruchsal): mittags 3 1/2 Uhr, im „Wald“. Thema: August Bebel, der Bahnbrecher des Sozialismus. Referent: Oberregierungsrat Genosse Kersch-Karlsruhe.
Gaden: mittags 2.30 Uhr im „Badischen Hof“. Thema: Die Entdeckung der Welt und des Lebens. Referent: Gen. Prof. Wilhelm-Karlsruhe.
Vansleben (Amt Ettlingen): mittags 2 Uhr in der Festhalle lustiger Nachmittag mit Lichtbildern für Kinder. Referent: Lehrer Gen. Ansmann-Pforzheim.

Mittwoch, 16. Februar:
Durlach: abends 8 Uhr in der „Blume“. Thema: „Reichstag und Sozialismus“. Referent: Reichstagsabgeordneter Gen. Schöpplin.
Kallat: abends 8 Uhr im „Anter“ Frauenversammlung mit Vortrag des Genossen Trinks über „Die Frau in Politik und Wirtschaft“.

Donnerstag, 17. Februar:
Stein: abends 8 Uhr im Rathausaal. Thema: „August Bebel, sein Leben und Wirken“. Referent: Oberregierungsrat Gen. Kersch-Karlsruhe.
Königsbach: Abends 8 Uhr im Schulsaal beim Rathaus. Thema: „Karl, seine Bedeutung und sein Vorkommen in Baden“. Referent: Oberregierungsrat Gen. Dr. Thoma-Karlsruhe.
Unterzweissheim: Abends 8 Uhr. Thema: „Erwerbslosenfürsorge oder Arbeitslosenversicherung?“. Referent: Regierungsrat Gen. Dietrich-Karlsruhe.

Freitag, 18. Februar:
Weingarten: abends 8 Uhr im „Röble“. Thema: „Die sittliche Idee des Klassenkampfes“. Referent: Gen. Pfarrer Kappes-Karlsruhe.
Ottensau Amt Kallat: abends 8 Uhr im Strauß. Lichtbildvortrag: „Die olivischen Spiele einst und jetzt“. Referent: Gen. Desjener-Karlsruhe.

Samstag, 19. Februar:
Söllingen: abends 8 Uhr im Rathaus. Thema: „August Bebel, der Bahnbrecher des Sozialismus“. Referent: Oberregierungsrat Gen. Kersch-Karlsruhe.
Weißbach: abends 8 Uhr im „Laub“. Lichtbildvortrag: „Der Bauernkrieg“. Referent: Gen. Desjener-Karlsruhe.
Wöllstadt Amt Kallat: abends 8 Uhr. Thema: „Die sittliche Idee des Klassenkampfes“. Referent: Gen. Pfarrer Kappes-Karlsruhe.

Sonntag, 20. Februar:
Speisbach: mittags 3 Uhr in der „Traube“. Thema: „August Bebel, sein Leben und Wirken“. Referent: Oberregierungsrat Gen. Kersch-Karlsruhe.
Schlattenbach Amt Ettlingen: mittags 2 Uhr im „Bischof“. Lustiger Nachmittag mit Lichtbildern für Kinder. Abends 8 Uhr Lichtbildvortrag: „Der Bauernkrieg“. Referent: Gen. Desjener-Karlsruhe.
Oberweier Amt Kallat: mittags 2 Uhr im „Sich“. Thema: „Die elektrischen Großkraftanlagen Badens“. Referent: Oberregierungsrat Gen. Thoma-Karlsruhe.
Reichenbach Amt Ettlingen: mittags 3 Uhr in der „Krone“. Thema: „Politik und Wirtschaft“. Referent: Stadtr. Gen. Koch-Karlsruhe.
Waldshut Amt Bruchsal: mittags 3 Uhr im Rathaus Lichtbildvortrag: „Das Parlament in seiner Geschichte“. Referent: Lehrer Gen. Ansmann-Pforzheim.
Offenburg: abends 8 Uhr im „Mundinger“. Thema: „Die sittliche Idee des Klassenkampfes“. Referent: Gen. Pfarrer Kappes-Karlsruhe.
Wiesbaden: mittags 3 Uhr im Rathaus. Thema: „Kaneurova“. Referent: Prof. Gen. Dr. Dietrich-Karlsruhe.

Pforzheim: vormittags 9 Uhr, in der „Klostermühle“. Gemeindevorstand-Konferenz für die Ortsvereine des Amtesbezirks Pforzheim. Tagesordnung: Organisation und Agitation im Bezirk. Referent: Gen. Trinks. 2. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Gemeinden. Referent: Bürgermeister Gen. Risert-Durlach.
Gelsbach, A. Kallat: Mittags 3 1/2 Uhr in der „Krone“. Thema: „Sozialistische Weltanschauung, Kirche und Religion“. Referent: Gen. Ulrich-Pforzheim.

Das Parteisekretariat.

Grippe, Influenza
u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Fogal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verhindern die Krankheitserscheinungen sofort. Laut notarieller Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Arztstellen eingegangen, darunter von namhaften Professoren u. aus ersten Kliniken u. Krankenhäusern. Übertragende Erfolge! Fragen Sie Ihren Arzt!
Fogal ist in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40
12,5 Litb., 0,46 Chlain, 74,5 Acid. acet. saf. ed. 100 amyf.

Winschermann G.m.b.H. **Stephaniastr. 94**
KOHLEN * KOKS * BRIKETS * BRENNHOLZ
Ecke Balschstraße am Kaiserplatz
Fernsprechanzahl Nr. 815, 816, 817
Gegründet 1848
1814

Unterhaltung und Belehrung

Liebe kleine Limofoa

Fred Andersen's Höllefahrt

Roman von Otfried von Hanstein.

(Fortsetzung)

Geb! Durchfähre die Schlucht des Colorado! Zeige, daß du ein Mann bist. Nicht einmal Unmögliches verlange ich von dir; denn jener Gelehrte hat es gekonnt. Bring' mir als Pfand, daß du dort warst, die Uhr, die Powell dem Häuptling jener Indianer als Pfand zurückließ, oder sonst ein untrügliches Zeichen.

Sieft du es vollbracht, dann bist du ein Mann, auf den ich stolz sein kann und — sieh her — dann gehöre ich dir. Sie bereitete wieder ihre Arme lockend aus.

„Maud, das schmeißt du mir?“

„Ich halte mein Wort.“

„Wie lange war der Professor unterwegs?“

„Drei Monate.“

„Und wenn ich zurückkomme?“

„Bin ich deine Braut. Am 1. Juni brach Powell auf, am 1. September war er am Ziel. Jetzt ist Anfang Juli.“

Sie lächelte.

„Armer, du wirst bis zum nächsten Jahre warten müssen.“

„Es wird so früh Winter in den Bergen.“

„Ich reise morgen.“

„Warte bis zum Frühjahr.“

„Nicht eine Stunde.“

„Und wenn dir etwas zustößt?“

Er lächelte bitter.

„Dann tröstet sich die Dame mit einem andern Ritter, vielleicht mit Will Baker.“

Sie sah mit beiden Händen in sein Haar.

„Wieder töricht?“

„Ach, Maud.“

„Hier, nimm den Ring und gib mir den schmalen an deinem Finger, dann hast du ein Pfand.“

Sie tauchten die Ringe. Er nahm den kostbaren Brillenring, ohne seinen Wert zu beachten, sie seinen schmalen Goldreif mit einer Perle. Den sah man nicht so, wenn sie ihn trug, und tragen wollte sie ihn.

Eine Banane löste eben auf der Terrasse, die Mengen strömten wieder in den Saal.

Sinnend stand Fred da, als Maud sich an ihn drückte.

„Willst du mich noch einmal küssen, dann tue es jetzt. Ich kehre nicht in den Saal zurück. Pa's Auto wartet, wir reisen morgen sehr früh.“

Er drückte sie an sich.

„Set tapfer, ich denke, der Preis ist es wert.“

Er küßte ihre heißen Arme und ihre heißen Lippen, und wieder war es ihm, als lodere eine wilde, unfehlische Glut aus ihr zu ihm auf. Er küßte sie, wie im Traum, wieder und wieder.

„Maud! Meine Maud!“

Dann löste sie sich los, girrte auf, lief davon, blieb stehen.

„Leb wohl, Fred! Und — vergiß den Fred nicht auf deinem Braut! Glückliche Reise — ich halte mein Wort.“

Sie tief noch einmal zurück.

„Ach so, meine Mantilla. Jetzt laß sie mir um die Schultern.“

„Leb wohl.“

Sie hielt ihm das geköpfte Mündchen hin, er wollte sich neigen, um es zu küssen, da hatte sie sich umgewendet und war davongestammt.

„Pa! Pa! Höchste Zeit! Wir müssen ja heim!“

Oben hörte er noch die tiefe Stimme des Konsuls.

„Wo stehst du denn, Kind?“

Dann war der Platz auf der Terrasse oben leer geworden.

Die Tänzer waren in den Saal zurückgekehrt und ein Auto fuhr der Stadt entgegen. In ihm saßen der Konsul Allen und seine Familie. Fred Andersen war auf eine Bank gesunken.

Er verstand sich selbst nicht. Er hatte Maud geküßt. Noch mehr, sie hatte ihn geküßt. Nicht einmal, sondern oft und heiß.

Die süße, kleine Maud Allen, die alle ein Wesen ohne Herz nannten. Die mit ihnen allen spielte, die zu lachen verstand und doch niemandem die geringste Betrüblichkeit gestattete.

In seinen Armen hatte sie gehangen und ihn geküßt mit einer Leidenschaft, die niemand in ihr geahnt. Trotzdem war er nicht glücklich. Trotzdem war es ihm, als habe er einen Schatz verloren. Warum mußte er wieder an den Rhein denken und die sentimentalsten Deutschen? An die Saage von der Lorelei, die den Schiffer in den Abgrund lodte.

Dann sprang er auf und lachte. Lachte laut, überströmend und glücklich.

Lor, der er war! Maud Allen hatte ihn geküßt! Maud Allen hatte sich ihm verlobt, er trug ja den Ring an seinem Finger, den strahlenden, schimmernden Ring!

Konsul Allen wollte ihm wohl! Und — Vergott! — jetzt lagte er auch über den Wunsch des Mädchens! Schön war es, und gut und ihm recht!

Stolz wollte sie auf ihn sein, ehrsüchtig war er selbst.

Gut, Maud Allen, was der Professor in vier Monaten vollbracht, vollbringt ich in zwei! Im Herbst ist Verlobung, und ehe der Winter kommt, Hochzeit. Will Baker, für den nächsten Ball kannst du Annie Bruce zur Königin machen oder wenn du willst. Maud Allen ist dann vergeben. Höst Du?

Maud Allen heißt dann Maud Andersen und —

Er küßte im Geiste wieder ihre Rüsse und ihren jungen Körper, der so weich und so warm in seinen Armen gelegen.

Mit raschen Schritten stieg er hinauf in das Licht der Terrasse.

Teufel, jetzt hatte er doch den Puder auf seinem Braut verlesen. Sorgsam und glückselig lächelnd stäubte er ihn ab. Fast tat es ihm leid, denn der Bescheidete ja die Stelle, wo ihr Arm gerührt hatte und ihre Wangen.

Ein Tanz war vorüber. Ein wilder Sturm, und Will Baker stand in der Tür des Saales.

„Hallo, old boy, deine Königin ist verschwunden — ich staunte schon, du seist ihren Spuren gefolgt.“

„Miß Allen fährt morgen ins Yosemite valley.“

„Dann tröste dich und suche dir einen anderen Stern.“

„Danke, auch ich reise morgen.“

„Auch ins Yosemite valley?“

„Nein, zu den Canons des Colorado.“

Ein triumphierender Schein ging über Will Bakers Gesicht.

„Was willst du denn dort?“

„Eine Fortschanstour, die ich lange plante, ich werde einige Monate fortbleiben.“

Der andere nickte.

„Ach so — ein Korb von der schönen Maud?“

Jener lächelte.

„Es gibt Dinge, über die man nicht spricht.“

„Dann wirst du wohl den nächsten Korb nicht mit ihr anführen?“

„Es sollte recht gleichgültig klingen.“

„Ich glaube, daß ich den nächsten Korb im Kreise der Jungfrauen nicht mehr taue. Ich werde wohl im Winter heiraten.“

„Teufel, war das ein Schauspieler, der brave Fred Andersen.“

„Dachte Will Baker.“

„Dah jemand aus Veger über die Blamose eines Korbes schnell eine andere beiräte, das kam vor, aber daß er noch dazu glücklich ausjah.“

„Meinen herzlichen Anteil — nimm ihn als Glückwunsch oder Beleid, wie du es willst.“

Fred erwiderte den Gruß.

„Ich nehme ihn, wie er gemeint ist.“

„Dinnerspieler die Nacht.“

„Laß Miß Bruce nicht warten.“

Er schritt seinem Auto zu, während Will Baker in den Tausend zurückkehrte — mit der Miene eines Mannes, der unverhofft einen schlimmen Kontraktanten los geworden ist.

Draußen im Park stand Dr. Ewald Wiltner mit dem spanischen Minenbesitzer Don Jose de Almarada zusammen.

Der Doktor war ein großer, harter, dreißigjähriger Mann, mit blondem, lockigem Haar.

„Ich weiß nicht, Don Jose, ich kann mich an diese oberflächlichen und frivolten Sitten der amerikanischen Jugend nicht gewöhnen. Diese halbnackten Mädchen, diese bis an die äußerste Grenze getriebene Sitt und dann wieder die hochmütige Annahbarkeit.“

„Ein jeder Mensch ist das Produkt seines Landes und seiner Erziehung. Die Amerikaner haben sich durch ihren übertriebenen Frauenkultus selbst ihre Frauen und Töchter verdorben.“

„Sie haben die Sitten vorhin gesehen?“

„Ich wundere mich, daß Sie diesbezüglich interessiert.“

„Weil sie für mich eine Enttäuschung war.“

„Für Sie, Doktor?“

„Was war denn das für ein Mädchen?“

„Sicher eine Anekdote der ersten Reihe von Frisco, übrigens ein hübscher Käser.“

„Jedenfalls eine heralose Koflette.“

„Vergott, Doktor, was geht Sie das an? Sie werden ordentlich erregt.“

„Das Mädchen ist mir völlig gleichgültig, aber ich kannte zufällig den jungen Mann.“

„Den Sohn des Generals Andersen?“

„Ganz recht, ich habe ihn in Bonn kennen gelernt und hielt ihn für einen strebsamen und tiefer veranlagten Menschen.“

Der Spanier lachte.

„Und nun fährt er Sie, daß er einmal heiratet?“

„Er war mir zu schade dazu.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf Nashornjagd in Afrika

Von Robert Unterwies

Das Nashorn ist manchmal sehr anreizend. In den Steppen im Norden der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika im nördlichen Santhierenbusch. Im Süden, wo es im allgemeinen Wäldern mit viel Unterholz und im Urwald auf.

Im Nashorngebiet war es, am Kiefernberg, in dessen Sattel zwischen dichten Bambusbüschen eine Quelle entspringt, die etwa hundert Schritt weit fließt und dann in einer sumptigen Weide verfließt. Drei bis vier Meter hohes Gras wächst auf dieser kleinen Weide, die auf einer Seite von Urwald begrenzt wird. Die Elefanten machen dort Station, wenn sie zum Wasser hinübergehen und Nashörner sind im Urwald und Bambus Standwild. Fast täglich, wenn wir dort vorbeikommen, fanden wir ihre Fährten im weichen Ufer. Eines Morgens, bald nach sechs Uhr, denn mein Lager beim Jamben war nur eine schwache Stunde davon entfernt, marschierte ich mit ungefähr dreißig Trägern am Quell vorbei. Entgegen meiner Gewohnheit ging ich am Ende der Safari, denn Elefanten, denen der Tag selten sollte, waren erst in zwei bis drei Stunden in den Bergen beim Nua zu erwarten. Ich hatte darum auch nichts dagegen, daß meine Schwarzen schwärzten und laut waren.

„Auch heute waren wieder Nashörner hier“, rief der Aufseher. — „Die haben eine Fährtenbahn, sich zu verbergen.“ Es mochte den Regern auch wirklich schon sonderbar erscheinen: unartig waren wir gewiß schon hier gewesen, oft hatte ich mich vorzüglich herangebracht, so manchmal hatte warme Luftung am Weg neben der Quelle gelegen, aber kein Nashorn war zu sehen oder zu hören. Ich sah darum auch heute gar nicht rechts oder links, sondern ging mit Willma, der das Gewehr trug, plaudernd am Weg entlang; ging schon etwa 50 Schritte nach der Quelle, als ich die Empfindung hatte, ich hätte abwärts des Weges etwas Ungewöhnliches gesehen, das ich aber nicht beachtet hätte. Rasch kehrte ich um, nahm die Büchse und ging zurück. Und siehe da, im Bambus kaum zehn Schritt vom Wege ab, standen zwei Nashörner und blinzelten hinter der Karawane her. Keiner meiner Regier hatte sie wahrgenommen, auch ich selbst hatte nur das mir fremde, große graue Ding gesehen, das sonst hier fehlte, so regungslos waren sie schliefen. Der muskelschwere Kadet, die Form und Stärke des Vorderhorns lasten mir sofort, welches von beiden der Bulle war. Mit erschrockenem Hals mirsel brach er im Schuß nieder. Die Kuh wollte ich schonen. Aber ich konnte nicht. Erst hand sie pulsend neben dem erlösten Gemahl, schnupperte an ihm herum, warf das bewehrte Haupt auf und harrete unverwandt nach uns.

„Schrei einmal Willma!“

Kaum lang Willmas Ruf, da schraubte der Unhold auf uns los, brach durch den Bambusbusch und rollte erst drei Meter vor uns mit der Kugel im Hirn zu Boden. Das war aber auch die höchste Zeit gewesen. Hätten wir Bäume zur Deckung gehabt, so hätten wir vielleicht dem Angriff ausweichen können. In dem offenen Bambusbain war aber gar nicht daran zu denken.

Ein paar Wochen später und einige Kilometer von derselben Stelle jagte mich ein Nashorn, das ohne jeden ernstlichen Grund aus einem Dickicht heraus angriff, und zwar derartig blitzschnell, daß weder Willma noch Kiebo, die vor eine Minute lang am Bäume und Termitenhügel. Bei keinem Wettkampfer als junger Kurste in Europa habe ich, wie ich glaube, keine derartige Geschwindigkeit erreicht als damals. Ich sprang zu einem kaum schenkelhohen Bäumchen, sagte es mit einer Hand und wirbelte darum herum, zwei Schritte hinter mir das erbohte Nashorn; dann ein Sprung, der einer Antilope hätte Ehre machen können, nach dem nächsten Stamm, da schraubte es auch schon wieder heran, lauft an mir vorbei, während ich in ungeahnter Schnelligkeit einen Termitenhügel erreichte. Zweimal geht es um diesen herum; inzwischen hat Willma gesehen, daß er diesmal mein strenges Gebot, mit meinem Gewehr zu schießen, übertreten müsse. Er schießt in der Luft, Gott sei Dank, an uns beiden vorbei; das Nashorn schwenkt auf den Schuß ab; Kiebo springt mit der Büchse zu mir heran; zu spät, denn schon ist das Ungeheuer im nächsten Busch verschwunden, und bald darauf hören wir am fernliegenden Weg es entfangen. In dieser ungemessenen Woge trug ich von nun an stets selbst meine Büchse; denn mit einem Nashorn als Trainer leichtfertige Übungen zu pflegen, entsprach durchaus nicht meinen Neigungen.

Das Nashorn ist aber völlig unberechenbar. Ein andermal verfolgte ich einen alten, angeschwächten Bullen zwei Stunden lang. Fünfundzwanzigmal hatte er sich im Bundbett niedergelassen, jedesmal ließ er mich auf wenige Schritte heran (im dichten, hohen Gras war er nicht zu sehen), fuhr dann plötzlich hoch und flüchtete immer wieder. zeigte nicht einmal, während der zwei Stunden Luft zum Annehmen, obwohl er außer dem ersten, schlecht angebrachten Schuß hinteres Blatt noch zwei Augen aufgebraucht bekam. Als ich ihn nach zweihundert Suche endlich im Busch traf, auf etwa 15 Schritt, da ging er abermals hoch und wollte flüchtig werden. Allein die Kraft fehlte, er taumelte nur noch einige Gänge und verendete mit einem Sprung.

Einer meiner Freunde frühstückte einmal auf Saad, auf einem geführten Baumstamm sitzend. Seine Büchse lehnte einige Schritte weit von ihm auf einem Ast; die Regier lagen im Halbkreis umher und schwankten. Plötzlich trat ein Nashorn daher, blieb mitten unter den Trägern stehen, die sich vor Entsetzen erst nicht rühren und dann nach allen Seiten auseinander stoben und auf die Dornenbäume sprangen. Meinem Freund gegenüber, in Griffweite loszulegen, steht das Nashorn, faucht und wulstet, blinzelt ihn einmal rechts einmal links an, streckt sich und hebt sich, dreht sich ruhig um und trollt davon. Der Europäer war von dem Zulammentreffen so mitgenommen, daß er gar nicht daran dachte, jetzt wenigstens nach seinem Gewehr zu greifen und dem Unhold, falls es wiederläme, bewaffnet gegenüberzutreten.

Die Anwesenheit eines als böseartig bekannten Nashornes bringt mal ein ganzes Dorf zum Umzug. Während des Krieges erlebte ich gerade im Nashorngebiet dafür ein Beispiel. An dem Verbindungsweg zweier Dörfer trieb sich ein altes weibliches Nashorn herum, das jeden des Weges kommenden Menschen annahm; schon waren zwei Leute, ein Mann im besten Alter und eine junge Dame, getötet worden, viele waren mit kleineren Wunden auf einen Baum entronnen. Da wurde der Weg bald gemieden. Das Nashorn kam nun aber selbst in die Reisfelder und verlor dort die arbeitsfähigen Menschen. Dabei küßte es sich einmal einen Korb auf das Horn und tobt nun, halb geblendet davon, im Felde umher; die Schwarzen hatten aber kein Verständnis für die Komik eines solchen Bildes. Einige Wochen lang suchte ich den Störenfried abzuwickeln. Aber es war, als ob es dies gahnte hätte; so oft ich kam, fehlte das Nashorn; fehlte ich einen Tag, dann war das Tier gewiß wieder dagewesen. Nach zwei Monaten wurde es den Wagoro zu dumm, und sie verließen ihr Dorf, um zwei Stunden fluhabwärts ein neues anzulegen. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlegers Streder und Schröder. Stuttgart, dem Buche „In Travenfontone und Urwaldnacht“ von Robert Unterwies entnommen.)

Badisches Landestheater Karlsruhe

Spielplan vom 12. Februar bis 22. Februar

Samstag, 12. Febr. * G 17. Wie es euch gefällt, 7.30 h. 10.30 (5.—). — Sonntag, 13. Febr. Vormittags: Seitene

Wagenfeier. Ein Hindernis. Die Besetzung der Sondereisen für

u. l.—). Nachmittags: 10. Die Fährten der Sondereisen für

Der Trabedour. Letztens: Josef Krins. 7.30—10.30 (8.—).

Montag, 14. Febr. Th.Gem. 301—500. 7. Sinfonie-Konzert

Letztens: Josef Krins, Solistin: Hedwig Fassbender. 8—10

(4.—). — Dienstag, 15. Febr. Poststube 6. Die Fährten.

Der 4. Rang ist für den allgem. Verkauf freigegeben. 7.30 bis

10.30 (7.—). — Mittwoch, 16. Febr. * A 16. Th.Gem. 2 S.Gr.

Wie es euch gefällt. 7.30 h. a. 10.30 (5.—). — Donnerstag,

17. Febr. * B 16 (nicht Donnerstagsmiete). Uraufführung: Der

kleine Klaus. Oper von Arthur Kutzer. 7.30—10 (7.—). —

Freitag, 18. Febr. * F 17 (Freitagmiete). Th.Gem. 3 S.Gr.

Die Wöhme. 7.30—9.45 (7.—). — Samstag, 19. Febr. * B 17.

Th.Gem. 601—700 u. 1001—1100. Einen Turm will er sich machen.

7.30—10.15 (5.—). — Sonntag, 20. Febr. Nachmittags: Außer

Miete: Die Puppenfee. Hierauf: Klein Ibas Blumen. 3—4.45

(4.—). — Abend: 18. Th.Gem. 901—1000. Die Fährten.

7—10.15 (8.—). — Montag, 21. Febr. * C 17. Th.Gem. 701—900

Dever-Galais. 8—10 (8.—). — Dienstag, 22. Febr. * A 17.

Der kleine Klaus. 7.30—10 (7.—).

Im Stadt-Konzertsaal: Sonntag, 13. Febr. * Stöpsel.

7.30—9.45 (4.—). — Sonntag, 20. Febr. * Stöpsel. 7.30—9.45

4.—10).

Badisches Landestheater Karlsruhe. Die Berliner Reinhardt-Bühnen sind für Mittwoch, 23. Februar zu einem einmaligen Gastspiel verpflichtet worden. Zur Darstellung wird das dreifache Schauspiel „Die Gefangenen“ von Eouard Bourdet gebracht, das bereits großes Aufsehen in seiner Darstellung gemacht hat und mit dem die Berliner Reinhardt-Bühnen zur Zeit in vielen Theatern mit großem Erfolg gastieren.

Verantwortung des Bad. Landestheaters: Mittwoch, den 23. Februar, Gastspiel der Berliner Reinhardt-Bühne, Berlin. Die Gefangenen von Eouard Bourdet. 1. Sperrst. 6 M.

Kundstunde des Bad. Landestheaters, Donnerstag, den 17. Februar, 6.15 Uhr: Frisch von Uruh's „Konaparie“. Sprecher: Felix Baumbach.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 12. Februar

Geschichtskalender

12. Februar. 1804 Philosoph Immanuel Kant. 1809 *Naturforscher Charles Darwin. — 1828 *Engl. Dichter G. Meredith. — 1837 *Prez. Schriftl. Ludwig Börne. — 1894 *Komponist Hans v. Bülow. — 1924 Separat.-Kämpfe in der Pfalz. — 1926 Eröffnung der freien Jos. Hochschule in Berlin.

13. Februar. 1572 Bildhauer Benvenuto Cellini. — 1754 *Französischer Diplomat Talleyrand. — 1790 *Aust. geistl. Orden in Frankreich. — 1802 *Dichter Leopold Schefer. — 1883 *Komponist Richard Wagner. — 1888 Reichstag beschließt letzte Verlängerung des Sozialisten-Gesetzes. — 1926 Prod. Handelsabkommen mit Frankreich.

Parteianrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Bezirk Mühlburg. Samstag, 12. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Sich“, unterer Saal, Bezirksanwaltschaftsversammlung mit folgender Tagesordnung. 1. Vortrag des Genossen Landtagsabg. Weimann über „Die neue Reichsregierung und die Sozialdemokratie“. 2. Jahresbericht. 3. Bezirkswahl. 4. Verschiedenes, Wünsche und Anträge. Wir erlauben die Parteigenossen, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Jeder einzelne agitator für die Versammlung. Es ist notwendig, daß sämtliche Parteimitglieder darüber unterrichtet sind.

Arbeiterjugend, Gruppe Süd. Sonntag Besichtigung des Feuerwehrgüterbaues. Hierzu laden wir sämtliche Jugendgenossen und -genossinnen von Groß-Karlsruhe ein. Treffpunkt pünktlich 9 Uhr am Werderplatz.

Berufung der Vertrauensleute der Sozialdemokratischen Partei

Trotzdem die Berufung zu einem ungünstigen Zeitpunkt — um 1/2 Uhr — stattfand und viele Vertrauensleute noch nicht Geschäftsbeschluss hatten, war sie unter Berücksichtigung dieser Umstände recht gut befriedigt. Ein Zeichen dafür, daß die Sozialdem. Partei über einen zuverlässigen Stamm von Mitgliedern und Funktionären verfügt, die jederzeit dem Ruf der Parteileitung Folge leisten. Der gute Besuch beweist aber auch, mit welcher großem Interesse unsere Vertrauensleute die politischen Vorgänge verfolgen, Informationen und Aufklärung entgegennehmen, um so ihr Wissen und damit ihre geistigen Kräfte zur Führung des Kampfes für die sozialdemokratische Sache zu schärfen. Und dazu bot die Berufung, in deren Mittelpunkt der Vortrag des Gen. Minister Dr. Kemmle über „Die Verhältnisse in Land und Reich“ stand, die denkbar beste Gelegenheit. In ansehnlicher zahlreicher Weise, von hoher politischer Parte aus, entlegte sich der Referent seiner Aufgabe. Er ließ die wichtigsten politischen Vorgänge, die seit dem Sturz der letzten Reichsregierung sich vollzogen und mit der Regierungsbildung im Zusammenhang stehen, Revue passieren. Dabei kam er u. a. auch auf die Auswirkungen, welche sich durch den Sturz der früheren Regierung und die Bildung der jetzigen in der badischen Politik sich zeigten, zu sprechen und wies besonders die Angriffe der badischen Zentrumspresse gegen die Sozialdemokratie zurück. Gen. Kemmle betonte mit besonderem Nachdruck, daß keine Partei der anderen vorschreiben könne, was für eine Politik sie in der Reichspolitik einzuhalten habe und daß die Bildung der Bürgerregierung im Reich kein Grund sei, in den Koalitionen der Länder eine Änderung einzutreten zu lassen. Den Zukunftsaufgaben und der Haltung unserer Partei gegenüber, steht der Redner auf dem Standpunkt, daß man nicht Opposition der Opposition willen treiben dürfe, sondern sie müsse so sein, daß man mit ihr wieder in die Regierung gelangen könne, allerdings nur in eine Regierung, wo unserer Stärke entsprechend auch unser Einfluß ist. Das Referat, über welches wir umfänglich berichtet werden am Montag ausführlicher berichten können, wurde mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt und hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck, der auch dadurch bestätigt wurde, daß auf Wunsch aus der Versammlung von einer Diskussion Abstand genommen wurde.

Nachdem noch zur bevorstehenden Generalversammlung verschiedene Wünsche vorgebracht worden waren, konnte die sehr anregend verlaufene Versammlung vom Vorsitzenden Gen. Rohbach um 8 Uhr geschlossen werden.

Der badische Stahlhelm tauft die Hälfte einer deutschnationalen Zeitung

Wie wir aus bestimmter Quelle erfahren, ist die Deutsch-nationale „Badische Zeitung“, die in Karlsruhe erscheint, zur Hälfte in dem Besitz des Stahlhelm, Landesbezirk Baden und der Ortsgruppe Stahlhelm in Karlsruhe übergegangen. Verlagsleiter ist W. Weiß, Vorsitzender des Stahlhelm in Karlsruhe. Wie lange diese Interessengemeinschaft halten wird, ist noch nicht abzusehen. Die „Badische Zeitung“ ist ein geistig heraldisches und bedeutendes Blatt und wendet sich in der Hauptsache an ländliche Kreise. Vermutlich wird man jetzt versuchen, den Stahlhelm den badischen Bauern schmackhaft und ihn politisch zu machen. Die „Badische Zeitung“ hat keine eigene Druckerei, sondern wird bei der Firma Grellert in Rastatt, die bekanntlich eine Menge kleinerer Zeitungen fabriziert, hergestellt.

Die neue Fernsprechnung vor dem Verwaltungsrat der Reichspost

Bei der Fortsetzung der Beratungen des Verwaltungsrates über die neue Fernsprechnung wurde vom Reichspostminister, Dr. Schädel, und Staatssekretär Dr. Frenschendorf ein weiterer Ausbau und die dringend nötige Automatisierung des Fernsprechwesens für unmöglich erklärt, wenn der Reichspost die Mittel dazu entzogen würden. Der Verwaltungsrat trat den Vorschlägen der Verwaltung wegen Wiedereinführung einer Grundgebühr bei, ermäßigte die Sätze aber auf 3 bis 8 RM. monatlich. Die Ortsgesprächsgebühren

soll einheitlich 10 Pf. betragen. Mindestens hat jeder Teilnehmer monatlich 20—40 Ortsgespräche zu bezahlen. Im Fernverkehr werden die Gebührensätze auf Entfernungen von 15—75 Kilometer von 45,90 und 120 Pf. auf 40,70 und 90 Pf. herabgesetzt. Die weiteren vom Arbeitsausschuß gebilligten Gebührenermäßigungen, Berechnung aller Ferngespräche von mehr als 3 Minuten Dauer nach Einzelminuten, Verabreichung der Ferngesprächsgebühren in der Zeit von 7 Uhr abends bis 8 Uhr vormittags auf Zweidrittel, Ermäßigung der Betriebsgebühren auf 40 Pf. und der Gebühr für Benutzung der öffentlichen Geschäftsstellen von 15 auf 10 Pf. und eine Reihe anderer Gebührenermäßigungen, fanden ebenfalls die Zustimmung der Vollversammlung des Verwaltungsrates. Im Sprechtverle der Großstädte mit den benachbarten Ortsnetzen sollen Gebührenerleichterungen geschaffen werden. Hierbei wurden Hamburg und Berlin hinsichtlich des Umfangs der Vergünstigung gleichgestellt. Die neuen Gebührensätze treten am 1. Mai in Kraft.

Christliche Agitationsmethoden

Von den Mitarbeitern des christlichen Fabrik- und Transportarbeiterverbandes wird unter der Arbeiterschaft der Firma Sinner in Grimmental die Verteilung verbreitet, die freien Gewerkschaften hätten von dieser Firma finanzielle Zuschüsse erhalten. Dabei beruht man sich auf eine Bescheinigung des christlichen Gewerkschaftsleiters Eichbaum von Karlsruhe. Zur Rede gestellt, gibt derselbe folgende Erklärung ab: Er, Eichbaum, habe anlässlich einer Tarifverhandlung für die Arbeiter in Grimmental an die Direktion der Firma Sinner die Bitte gestellt, ein Inzert in der christlichen Gewerkschaftszeitung aufzugeben. Die Direktion der Firma Sinner lehnte dies ab mit dem Hinweis, strikte Neutralität bewahren zu wollen. Auch die freien Gewerkschaften seien schon mit ähnlichen Anträgen an die Firma herangetreten, und auch abgelehnt worden!!! Der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins Karlsruhe hat nun bei der Firma Sinner angefragt, welche freie Gewerkschaft ein solches Inzert an die Firma gestellt hat. Die Direktion gab darauf die Erklärung ab, sie könne hierüber keine Angaben machen. Es ist also festgestellt, daß die christlichen Gewerkschaften bei Tarifverhandlungen zugleich Inzertenaufträge von den Unternehmern entgegennehmen und zur Beförderung den freien Gewerkschaften ähnliche Manipulationen anstehen. Wenn Mitglieder der christlichen Organisation den Grundlag huldigen: „Saltet den Dieb“, so ist dies ihre eigene Unlegenheit. Wir warnen hiermit jedoch die Vertreter solcher Lügen, andernfalls wir uns anderer Mittel bedienen müssen, die den Mund zu stopfen.

Die bei der Firma Sinner vertretenen freien Gewerkschaften.

(*) Der „milde“ Februar. Die Wettermacher haben wieder einmal nichts gemutet. Sie haben uns einen von Anfang an milden Februar versprochen, der fast stimmungsvoll als eine erste zu nehmende Ueberleitung in den Frühling hingestellt war. Es ist wieder einmal anders gekommen. Wir befinden uns mitten in einer scharf winterlichen Wetterlage mit scharfem Frost und sehr kalten nordöstlichen Winden. Aus den Gebirgsorten in Oberbayern werden Temperaturen von 11—17 Grad Kälte gemeldet und auch in München selbst wurde Kälte gemessen. Der Fall zeigt wieder einmal, wie recht die amtlichen Vertreter der Meteorologie mit ihrer Behauptung haben, daß eine Voraussichtsbildung der Witterung auf einen längeren Zeitraum wissenschaftlich nicht möglich ist.

(*) Autobusverkehr nach Ruppurr. Zu der vorgestern veröffentlichten Zusage in dieser Sache schreibt uns noch ein Abonnent unseres Blattes aus Ruppurr: Die Kritik darüber, daß der Autobus an der Rotekstraße öfters nicht hält, ist sehr berechtigt. Es sind aber auch noch andere Mängel da, die zur Kritik herausfordern. So kommt es vor, daß man auf der Straßenbahn keinen Gemeinschaftsfahrer für Straßenbahn und Autobus erhält, andere Male jedoch bekommt man anstandslos fünf bis sechs Plätze. Ich vermute, daß die Elektrischen am Hauptbahnhof einen Gemeinschaftsfahrer, um vom Hauptbahnhof bis zur Rotekstraße mit der Straßenbahn zu fahren und von dort ab mit dem Autobus nach Ruppurr. Der Schaffner auf der Elektrischen erklärt kurzerhand: „Das gibt es nicht“. Auch mein Einwand, daß ich doch solche Scheine schon bekommen hätte, blieb ohne Erfolg. Es scheint, daß die Schaffner nicht genügend informiert sind oder aber, daß zweierlei Instruktionen hinausgegeben wurden. Weniger ist wohl anzunehmen, daß die Schaffner in dieser Sache tun können, was sie wollen, wenn auch feststeht, daß bei verschiedenen Straßenbahnern die Altbahnfahrkarte nicht besonders beliebt sind. Weiteres geht schon aus der „Lebenswürdigkeit“ Behandlung hervor, welche die Altbahnfahrkarte dann und wann erfahren, wenn das Altbahnfahrkartensystem einfaßt und eine zur selben Zeit anstehende Elektrische nicht wartet, sondern kurzerhand davonfährt und die Altbahnfahrkarte das Nachsehen haben. Aber trotz alledem fordern die Ruppurrer, daß ihnen die Fahrkarte im Gemeinschaftsverkehr zwischen Autobus und Straßenbahn ausgedient werden, wie sie ihnen seinerzeit auch zugesprochen worden sind. Oder will man denn in voller Absicht verschiedenen Kreisen die Autobusnutzung vereiteln und dieselbe in der Hauptsache nur Privilegierten ermöglichen? Man könnte zu dieser Auffassung kommen, wenn man bedenkt, daß der erste Autobus um 6.30 Uhr morgens in Ruppurr abfährt und deshalb Arbeiter, welche um 7 Uhr oder etwas vor 7 Uhr in ihren Geschäften sein müssen, den Autobus nicht benutzen können. Für sie kommt also der Autobusverkehr überhaupt nicht in Betracht, sondern nur für diejenigen Gläubigen, deren Arbeitsbeginn erst nach 7 Uhr erfolgt. Wer vor 7 Uhr, also recht früh im Geschäft sein muß, braucht keine bessere Fahrkarte. — So denkt man scheint in gewissen Kreisen und ist mit diesem Zustand natürlich höchst zufrieden. Es gibt also so mancherlei Dinge, die am Autobusverkehr zu kritisieren sind und das Straßenbahnamt und andere Stellen täten gut, die Kritik nicht allzu leicht zu nehmen. Denn sie sind schließlich doch dazu da, einen befriedigenden Verkehr zu bewerkstelligen.

Zu den „Bad. Lichtspielen“ fand gestern abend die Erstaufführung des 2. Teiles des Filmwerkes „Jerusalem“ nach Selma Lagerlöfs gleichnamigen Roman unter dem Titel „Die Wallfahrt eines Herzens“ statt. Der Film führt in wunderschönen, reichhaltigen und wirkungsvollen Bildern den Gang der Handlung teils in Palästina, teils in der norddeutschen Heimat der Helden des Romans fort, und das im Mittelpunkt stehende wichtige Problem: die Treue zum Heimatboden und zum

Vatererbe gegenüber der Treue zu einem geliebten Menschen, findet eine packende und tief ergreifende Darstellung. Da der erste Akt für die Zuschauer, die den vorausgegangenen ersten Teil „Die Erde ruft“ nicht gesehen haben, den Inhalt wiederholt, bildet der Film auch für diese ein in sich abgeschlossenes, selbständiges Bildwerk, welches sowohl von der aufwändigen Problematik, als auch der sympathischen, zwischen beiden Zweigen ringenden Menschen der Handlung willen von Anfang bis zu Ende fesselt. Es kann deshalb wohl mit einem weiteren starken Besuch der Vorstellungen gerechnet werden.

Große Damen- und Fremdenführung der Passaglia. Auf diese morgen mittags 3 Uhr im „Röhlen Krug“ stattfindende Veranstaltung sei nochmals hingewiesen. U. a. wirkt auch Staatschauspieler Paul Müller mit. Von 7 Uhr ab Ball.

Maschinenbau. Der Gesangsverein „Harmonie“ veranstaltet heute abend im „Saalbau“, Gottesackerstraße, einen Maskenball. Der Verein hat den Eintrittspreis (1 M.) so niedrig festgesetzt, daß es jedermann, der einige verlässliche Stunden erleben will, möglich ist, die Sorgen des Alltags zu vergessen. Auch an der Abendkasse wird der Preis nicht erhöht.

Minerale-Mais-Pod. Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich, wird die Brauerei Moninger am 18. Februar erstmalig einen hochwertigen Mineral-Mais-Pod zum Ausverkauf bringen, aus feinsten Rohstoffen und in langer Lagerungszeit hergestellt. (Siehe heutiges Inzerat.)

Sportsonderzüge ins Mittel. Die Badische Lokalesienbahn-Gesellschaft führt bei günstigen Schneeverhältnissen neuerdings ein beschleunigtes Zugpaar nach und von Herrenalb. Die Abfahrzeiten dieses schon lange gewünschten Winterferienzuges sind durch Anschlag am Kiosk beim Hotel Germania und in der Auskunftsstelle des Verkehrsvereins bekannt gegeben.

Ford, seine Kiezenbetriebe und seine Arbeitsweise, werden in einem Lichtbildervortrag, der vom Bund der technischen Angestellten und Beamten am Montag, 14. Februar, abends 8 Uhr, im großen Chemiefaal der Techn. Hochschule Karlsruhe veranstaltet wird, vorgeführt. Jeder, der an der technischen Neugestaltung unserer Wirtschaft interessiert ist, sollte die Gelegenheit wahrnehmen, sich Einblick in den Fortschritt zu verschaffen, in dem die Kiezenarbeit technisch zur höchsten Vollendung geblieben ist. Der von guten Lichtbildern begleitete Vortrag wurde überall auf das Beste beurteilt.

Der Volkshor Karlsruhe-West e. V. veranstaltet am morgigen Sonntag in den Räumen der Stadt Festhalle seinen diesjährigen großen Maskenball mit Kränzung der schönsten und originellsten Masken. Ein aufsehendes Ballorchester (Kiezenballett) sowie Schrammelmusik im Bierzettel werden die Besucher voll auf ihre Rechnung kommen lassen. Die Eintrittspreise sind verhältnismäßig gering bemessen, so daß es jedem ermöglicht ist, einige Stunden lustigen Festgenusses zu erleben. Eintrittskarten sind in den am 12. Inzerat erscheinenden Geschäften zum Preise von 2 M. erhältlich, ebenso an der Abendkasse. Die Volkshorler sind als ein lustiges Volk bekannt und haben schon zur Genüge bewiesen, daß sie wohl imstande sind, Festlichkeiten zu arrangieren. Wer also am Sonntag einige kostlose Stunden erleben möchte, der komme in die Festhalle zum Volkshor.

Die freireligiöse Gemeinde veranstaltet am Sonntag, den 13. Februar 1927, vorm. 11 Uhr, im Saal „Der Jahresfeier“ eine Sonntagsfeier. Vortrag des Herrn Prediger Seeger-Karlsruhe über: „Heinrich Pestalozzi“. Der Eintritt ist jedermann gestattet.

Aus den Vororten

Daxlanden. Der Arbeiterkassenverein „Echelweiss“ hält morgen Sonntag, 13. Febr., nachmittags 3 Uhr, in der Festhalle Daxlanden eine Damen- und Fremdenführung mit anschließendem Maskenball ab. Da der Verein über gute Kräfte als Bittensucher und Kassenverwalter verfügt, stehen uns einige gemütliche Stunden bevor, jedoch ein guter Besuch zu erwarten steht. Näheres ist im Inzeratenteil in heutiger Nummer ersichtlich.

Dreifachen der Redaktion

Baden-Baden 10. Soviel wir in Erfahrung bringen konnten, beträgt der Bundesbeitrag zum Arbeiterkassenverein pro Monat 30 Pf. inklusive Versicherung.

Wohnungsschau Scheuern. Da die Einreichungsfrist für Wohnungsbauarbeiten am 28. des Mts. abläuft, ist uns nicht bekannt, aber trotzdem empfehlen wir Ihnen, Ihre Eingabe so bald wie möglich zu machen, da die Kredite nur solange auswärts werden, als Mittel vorhanden sind. Die Gemeinde kann, wenn keine andere Sicherheit vorhanden ist, eine Bürgschaft verlangen. Der Staatsaufschuß muß unter Vorlage der Baupläne und Kostenberechnung beim Bezirksamt angefordert werden.

Korf. Es kommt auf die näheren finanziellen Verhältnisse an, die wir von hier aus nicht beurteilen können. Wir empfehlen Ihnen, eine Beilage an den Ausschuß des Arbeitsamtes Korf einzureichen.

Schwarz. Die Veranlagung zur Kirchensteuer erfolgt auf Grund des Einkommens aus dem vorhergehenden Steuerjahr. Sie mühen sich, wenn Sie eine Einkommensänderung erlitten haben, an die Kirchensteuerverwaltung wenden und den Nachweis erbringen, daß Sie tatsächlich eine Minderernte gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen haben.

J. S. W. Wenn die Kaufsumme bar ausbezahlt wurde, haben Sie keinen Anspruch auf Aufwertung, da die Sache nach dem 15. Juni 1922, dem Stichtag, erfolgt ist. Nur dann, wenn Sie die Kaufsumme oder einen Teil derselben nach dem 15. Juni 1922 ausgehändigt erhielten, so können Sie für diesen Betrag Aufwertung beanspruchen.

A. S. G. Der Vater oder der gesetzliche Vertreter des Kindes ist nicht verpflichtet, für Alimentationen- und Entbindungskosten des Vaters aufzukommen. Jedoch kann das Kind oder Verletzte derselben auf das Vermögen seines Vaters Anspruch haben, wenn ein rechtmäßiges Urteil erzwungen wurde oder wird.

U. B. Baden-Baden. Es wäre uns doch lieb, wenn wir auch ein Vorgesprächsexemplar erhalten würden zu solch einer ausführlichen Vorgespräch.



Reiche Abwechslung in der täglichen Suppe bieten **MAGGI'S Suppen-Würfel**

Viele Sorten, z.B. Eier-Nudeln, Reis, Blumenkohl, Ochsenchwanz, Erbs, Grünkern, Tomaten, Reis mit Tomaten usw.

Generalversammlung des Verbandes der Gemeindefürsorge- und Staatsarbeiter

Die diesjährige Generalversammlung der Gemeindefürsorge- und Staatsarbeiter der Verwaltung Karlsruhe fand am Dienstag den 8. Februar ds. Js. im Gartenlaab des Restaurants „Friedrichshof“ statt. Der Geschäftsführer Kollege Wilhelm Koch erläuterte den Geschäfts- und Kassenzustand für das abgelaufene Geschäftsjahr, das, wie der Bericht ausführt, kein Jahr der Lohnbewegungen, sondern ein Jahr der Stetigkeit war. Wenn auch auf dem Gebiete der Lohnbewegungen im wesentlichen nichts zu berichten war, so habe die Ortsverwaltung ein geteiltes Maß von Verständnis bei der Ueberwachung der Tarife gehabt. Differenzen waren zur Genüge zu erledigen. Erfreulicherweise kann konstatiert werden, daß das Ansehen von Tarifinstanzen sich nicht notwendig erwies, da alle Differenzen auf dem Wege gegenseitiger Verständigung beigelegt werden konnten. Die Interessen der uns anvertrauten Mitglieder wurden zur Genüge gewahrt.

Im letzten Viertel des Jahres hat die Lohnkommission der Gemeindefürsorge im Auftrage der Zentralen eine Lohnbewegung eingeleitet. Die Durchführung dieser Bewegung hatte nicht den gewünschten Erfolg. Gekennzeichnet wurde die Bewegung durch Vorgänge, die zunächst nicht auf dem Gebiete gewerkschaftlicher Taktik bei Lohnkämpfen zu suchen sind. Die Forderung liegt zunächst in dem Vorgehen der Beamten in ihren Gehaltsforderungen begründet, die bei der Reichsregierung Petitionen auf Erhöhung ihrer laufenden Bezüge stellten. Der gemeindefürsorgliche Reinstab leitete die von der Beamtenorganisation gestellten Gehaltsforderungen ab, ließ jedoch durchblicken, daß er für eine einmalige Beihilfe zu haben sei. Dieses angedeutete Palliativmittel durch die Gunst des Reichsministeriums, das nun der „Deutsche Beamtenbund“ vor, und griff mit beiden Händen zu, während die Verbände des Allg. Deutschen Beamtenbundes auf ihren Forderungen, Erhöhung der laufenden Bezüge in Verbindung mit einer Neuordnung der Besoldungsordnung stehen blieben. Der auf dem Boden eines Samstagsabendgesprächs stehende D.B. forcierte nun die Dinge in Gestalt einer Weihnachtsbeihilfe. Der A.D.B. mobilisierte seine Mannen im Reich. In hundert Beamtenversammlungen, die von dem A.D.B. einberufen wurden, wurde allgemein von den Beamten der Standpunkt vertreten, daß eine einmalige Zulage nicht dem Verlangen der Beamten entspräche. Die Reichsregierung konnte sich jedoch bei ihrem Vorgehen auf eine „Beamtenorientierung“ stützen, indem in der „a e f b e v a m t e n b u n d“ nichts anderes gewünscht, als das vom Reichsminister angedeutete Geschenk. Nachdem im Reich die Dinge so standen, daß den Beamten eine Weihnachtsbeihilfe zuteil wurde, erhoben auch die Reichsarbeiter die Forderung einer einmaligen Beihilfe. Ihnen folgten die Staatsarbeiter. Für beide Arbeiterkategorien war vonseiten der Organisation keine Bewegung eingeleitet, sobald verstanden werden kann, wenn den Beamten eine Zulage zuteil wird, so den Arbeitern nicht vorzuziehen. Nachdem im Reich und den Verbänden für die Beamten die Dinge den bereits angedeuteten Weg gegangen sind, stellen auch die Gemeindefürsorgebeamten an die einzelnen Gemeinden und Stadtverwaltungen dieselben Forderungen. Städte und Gemeinden schloßen sich zum Teil dem Vorgehen des Reiches an, und so kam es, daß auch für die Arbeiter der Boden der gemeinsamen Gewerkschaftstaktik verlassen wurde. Die ursprüngliche Forderung, Erhöhung der Löhne, wurde fallen gelassen. Die für die Reichs- und Staatsarbeiter zuerkannte Weihnachtsbeihilfe wurde auch auf die Gemeindefürsorge übertragen. Diese nunmehr gewährte einmalige Zulage ist weiter nichts als ein Palliativmittel, das den Arbeitern auf eine kurze Dauer Erleichterung brachte, von den Arbeitgebern weiter nichts gegeben wurde, weil mit diesem „Enteignungskommen“ für eine weitere Dauer die Löhne niedergebhalten werden können. Die Ortsverwaltung sowie den Vertrauensmännerkörper der Sozialen Karlsruhe hat der Abschluß dieser Bewegung keineswegs bestritten. Beirätet deswegen nicht, weil diese einmalige Zulage keineswegs bei Vorgängen wie bei Sonntagsarbeiten, Überstunden sowohl auch bei Zurücksetzungen von Arbeitern sich auswirkt.

Was für die Staatsarbeiter zu sagen ist, haben wir bereits in einem Artikel im „Volksfreund“ anlässlich einer an die Bad. Staatsregierung gestellte Forderung auf Gewährung eines Winterzuschusses auf Rückzahlung gesagt. Diese im Auftrage der Staatsarbeiter an die Badische Staatsregierung gestellte Forderung wurde abgewiesen mit dem laienhaften Bemerkung: „Der Staat hat kein Geld“. Man hat uns zwar geizig, daß wir einer hohen Staatsregierung in dieser Hinsicht keinen Glauben schenken. Doch mit uns in unierer Annahme von damals nicht geteilt haben, teilt der Bericht der Regierung bei der Forderung der Beamten um Gewährung einer einmaligen Zulage. Als es sich um Zuwendungen an die hohen und höchsten Beamten um handelte, hatte dieselbe Staatsregierung, die die Forderungen der Arbeiter ablehnte mit der Begründung, daß kein Geld vorhanden sei, auf einmal Kroneten in Hülle und Fülle, obwohl es bei den damaligen Forderungen der Arbeiter um einen rüchsaßbaren Vorstoß handelte. Diese Darlegung der Bad. Staatsregierung wird man sich merken müssen. Eine „rühmliche“ Ausnahme aller Staatsbetriebe macht das Bad. Landesstatute. Von einer allen großen Freundschaft und Entgegenkommen für die Arbeiter können wir dort nichts verpöchten. Auch den berechtigten Wünschen der Arbeiter wird kein Entgegenkommen gezeigt. Dafür wird jedoch an andern Stellen das Geld mit Scheffeln ausgemessen. Mit dem Verhältnissen, wie sie beim Bad. Landesstatute für das technische Personal in Frage kommen, werden wir uns in absehbarer Zeit in der Öffentlichkeit auseinandersetzen.
(Schluß folgt)

Aus der Stadt Durlach

Sozialdemokratische Frauenaktion. Die Genossinnen trafen morgen nachmittags 3 Uhr zu einem humoristischen Nachmittags im „Lamm“ zusammen. Es ist für gemütliche Unterhaltung arg.

Der Mostenball des Sängerbund „Vorwärts“ findet heute abend in der Festhalle statt. Es werden sich wieder Alt und Jung in gemohnter Fröhlichkeit zumeinfinden. Die Musikanten sind angewiesen, die alten beliebten Walzer- und Polka-Musikstücke bis zu den modernsten Tänzen aufzutreiben, so daß auch noch die Alten ein Tänchen wagen können.

nen. Auch erscheint „Emil, der Tanzelehrer“ ganz bestimmt und wird seine Anziehungskraft ausüben. Das Erscheinen der Einsiedler von den Blotterweien ist wegen Hochwasserfahrde ungewiß. Wer sich einmal für einige Stunden ordentlich amüßeren will, der komme heute abend in die Festhalle zum „Vorwärts“!

r. Töblicher Unfall. Donnerstag nachmittags fuhr ein Lastauto, von Weingarten kommend, auf der Landstraße zwischen dort und Durlach dem Fuhrwerk des Wils. Jung von Weingarten vorwärts. Dabei schlug heute das Pferd des Jung. Dieser wurde vom Wagen geschleudert und stürzte so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war.

r. Eine Saatgut- und Kartoffelausstellung veranstaltet der landwirtschaftliche Bezirksverein Durlach am Samstag und Sonntag in der städtischen Turnhalle an der Hauptstraße. (Eine Bekanntmachung der Ausstellung in unserm Blatte hat die Direktion offenbar für überflüssig gehalten, obgleich für die sehr starke Vorbereitung des Volksfreund sowohl in der Stadt wie im früheren Amtsbezirk Durlach sehr wohl bekannt ist. D. B.)

Der Volkstirnenbund evangelischer Sozialisten hält Sonntag abend 6 Uhr in der evangelischen Stadtkirche hier einen Gottesdienst mit Herrn Pfarrer Rappes-Karlsruhe als Prediger und unter Mitwirkung des evangelischen Kirchengesangsvereins ab. (Siehe Anzeige in heutiger Zeitung.)

Aus dem Lande

Offenburg

r. Die Handwerker- und Gewerbevereine der Ortenau hielten am letzten Sonntag ihren Gau tag ab. Der Vorsitzende v. Deschwanden, Schlossmeister, begrüßte neben den erschienenen Kollegen die Vertreter der Behörden, Herrn Regierungsrat Bucerus vom Landesgewerbeamt und Herrn Dr. Reicht von der Handelskammer. Zunächst wurde das Verhandlungsprotokoll behandelt, in dem große Mängel vorliegen. Das Submissionswesen, unter dem das Handwerk sehr leidet, fordert am meisten Kritik heraus. Meistens wird dem die Arbeit ausgeschrieben, der das billigste Angebot macht. Ob dann die Arbeit richtig ausgeführt wird, ist eine andere Frage. Heute bestanden Unterfragen in den Preisangeboten von 50 bis 100 Prozent gegen 20 bis 40 Prozent von früher. Der Reichsversorgungsordnung, der sich bereits einzelne Väter angeschloßen haben, soll sich auch Baden anschließen. Die Verhandlungen sind bei der Regierung vorläufig geworden. Paragraf 26 ist der wichtigste, der besagt, daß der Zuschlag nicht dem billigsten Angebot gemacht werden soll, sondern die Ausführung berücksichtig werden soll. In Reich wurde mit der Stadt eine Submissionsordnung ausgearbeitet, die auch für Offenburg Nachahmung finden soll.

Weiter wurde die wirtschaftliche Lage des Handwerks behandelt. Eine der wichtigsten Fragen ist die Verleumdung für das Handwerk. Die Aufgabe besteht hier darin, jeden Verleumdung zu einem tüchtigen Geistes herauszubilden. In dieser Frage wurde folgende Entschlüsse gefaßt: Der Gau tag nimmt Kenntnis von den im vergangenen Jahr erzielten Bemühungen des Unterrichtsministeriums zur Hebung des beruflichen Schulwesens. Er begrüßt die Bestrebungen zur Förderung des Handwerks durch gesteigerte Anpassung des Unterrichts an die praktische Tätigkeit der Lehrlinge. Er wünscht dringend eine härtere Hebung der Gewerkschaftsleitung innerhalb des Unterrichtsministeriums. Er ersucht die Handwerkskammern, an die Regierung geeignete Vorschläge in diesem Sinne auszubringen.

Generalversammlung des Ortenauer Winzervereins

Am Samstag fand hier die 4. Generalversammlung des Ortenauer Winzervereins statt. Der Besuch war infolge der ungünstigen Witterung nicht gerade gut. Der Vorsitzende gab den Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Leider könne auch von diesem Jahre nicht von einem guten Jahrgang gesprochen werden. Im allgemeinen hätte es nur ein Viertel bis ein Fünftel-Recht gegeben. Auch die Rotweingebiete seien schlecht geblieben. Der Wein- und Sauerwein habe großen Schaden erlitten, er müsse besser bekämpft werden. Durch andere Nebentraktationen sei weniger Schaden angerichtet worden. Die Preise seien annehmbar gewesen, das Geld, das eingenommen wurde, hätte aber nicht ausgereicht, um die hohen Steuern zu bezahlen. Die Lage der Winzer sei nach wie vor gedrückt. Für die letzten beiden Erträge habe sich der Verein immer interessiert, es sei zu hoffen, daß das Brennrecht nicht verloren gehe. Bedauerlich sei, daß die badischen Zollbeamten zu sehr in die Bekörnung Kerbe hauen. Was heute geche, müsse als schändlich betrachtet werden. Der ehrliche wie unehrliche Brenner werde gleichermäßen behandelt. Fünf Tage müsse der Brenner warten, bis er die Brennerlaubnis erhalte; hier sollte Wandel geschaffen werden. Der Brenner könne sich nicht auf eine bestimmte Zeit beschränken, er müsse sich vielmehr auch nach den Witterungsverhältnissen richten. Die alte Ehrlichkeit müsse zurückkehren. Die übermäßige Schnapsverteilung müsse unbedingt eingeschränkt werden.

Beschlossen wurde, in allen größeren Orten auflärende Versammlungen zu halten, hauptsächlich über die Schädigungsbestimmung, Weinbehandlung und die Gründung von Winzergenossenschaften. Es müsse so weit kommen, daß in jeder Gemeinde eine Genossenschaft bestehe. Nach Resolution über das Genossenschaftswesen und das Brennmonopolgesetz wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die vierte Generalversammlung des Ortenauer Winzervereins am 6. Februar 1927 in Offenburg muß mit größtem Bedauern feststellen, daß auch der dem Reichstag vorgelagte Entwurf eines Spirituosenmonopolgesetzes in vielen Bestimmungen die Lebensnotwendigkeiten der süddeutschen Obst- und Kleinbrennerei unberücksichtigt läßt. Sie verlangt mit allem Nachdruck, daß die bisherigen, ohnehin bereits stark beengten Rechte der Obst- und Kleinbrenner ungeschmälert wieder hergestellt werden. Insbesondere darf eine Verabfolgung der Brennrechte für den Abfindungsbrenner und Stoffbrenner unter keinen Umständen vorgenommen werden. Ebenso muß die feststehende Steuerentlastung für die Obst- und Kleinbrennerei erhalten bleiben. Der Zwang zur Errichtung von Genossenschaftsbrennereien ist für die wirtschaftlichen Verhältnisse der süddeutschen Kleinlandwirtschaft untragbar und daher unbedingt abzulehnen.

Unhaltbare Zustände im Offenburger Krankentassenwesen

Man schreibt uns: In Nr. 303 des „Volksfreund“ vom 30. Dezember 1926 ist unter obiger Ueberschrift eine Notiz aus Offenburg enthalten, die uns erst jetzt zu Gesicht kommt und die sich mit der Frage der Nachunterstützung der arbeitsunfähigen Kranken bei den beiden Offenburger Krankentassen befaßt. Es wird in jener Notiz behauptet, daß Kranke, die von Offenburger Ärzten für krank befunden wurden, von den Krankentassen in das Stadt. Krankenthaus zur Unterstutzung geschickt werden, wo sie dann von dem zuständigen unterstutenden Arzt kurzerhand gesund geschrieben würden. Es sei ein unhaltbarer und unwürdiger Zustand, wenn ein Patient von einem Arzt als krank befunden und dann gleichzeitig von einem anderen Arzt gesund geschrieben wird.

Es ist richtig, daß eine große Anzahl von Versicherten, die der behandelnde Arzt als arbeitsunfähig bezeichnet, von der ärztlichen Kontrollkommission bei der Nachunterstützung als arbeitsfähig befunden wird. Nicht richtig ist dagegen, daß, wie behauptet, die betr. Kranken „kurzerhand“ gesund geschrieben werden. Zur Nachunterstützung der arbeitsunfähigen Kranken ist in Offenburg, nicht wie anderwärts üblich, nur ein Vertrauensarzt bestellt, sondern es ist eine ärztliche Kommission eingesetzt, bestehend aus dem Chefarzt der Inneren- und dem Chefarzt der Röntgen-Abteilung des Stadt. Krankenhauses Offenburg. Diese beiden Ärzte nehmen gemeinsam, in der Regel auch noch unter Mitwirkung ihrer Assistenten, die Nachunterstützung der von den Krankentassen zu diesem Zweck einbestellten Kranken vor. Die Unterstutzung erfolgt jeweils eingehend und die Abgabe des von den Kassen geforderten Gutachtens geschieht erst nach einer Aussprache innerhalb der unterstutenden Kommission. Die Kontrollkommission schreibt nur diejenigen Kranken wieder arbeitsfähig, die es nach dem Ergebnis der sehr genauen gemeinsamen Unterstutzung in der Tat auch sind. Eine ganze Anzahl von Kranken wird hierbei von der Kontrollkommission auch weiterhin als arbeitsunfähig anerkannt.

Es wird nicht bestritten, daß trotz genauester Unterstutzung durch die Kontrollkommission auch einmal in einem vereinzelten Fall ein Scheitern abgesehen werden kann, doch ereignet sich dies nur äußerst selten. In weitaus den meisten Fällen werden dagegen die Drückberger und Simulanten, die zu unrecht die Kassenmittel, die von ihren Mitversicherten aufgebracht werden müssen, in Anspruch nehmen, und die der behandelnde Arzt vielfach mit Rücksicht auf die Erhaltung seiner Praxis nicht gesund zu schreiben wagt, durch die Tätigkeit der Kontrollkommission unschädlich gemacht. Jeder ehrliche Versicherte kann es nur begrüßen, wenn solchen Kassenerschleibern in weitestem Umfang das Handwerk geleitet wird. Wenn hierbei ehrliche Kranke einmal mitbetroffen werden, so ist das außerordentlich bedauerlich, läßt sich aber trotz aller Vorsicht nicht immer vermeiden. Die Tätigkeit der Kontrollärzte ist keine angenehme, und die Krankentassen müssen dankbar dafür sein, daß sich überhaupt Ärzte finden, die sich unter Verzicht auf jegliche persönliche Vorteile bereit finden, diese Aufgabe zu erfüllen.

Wenn dann zum Schluß gesagt wird, der eine der Kontrollärzte sei infolge seines Alters der ihm zugewiesenen Aufgabe nicht mehr gewachsen, so wird festgestellt, daß es sich hier um einen Arzt mit reichem Wissen und Erfahrung handelt, der trotz seiner 60 Jahre, die er zählt, noch in der Vollkraft seiner Leistungsfähigkeit steht. Am liebsten ist der zweite Kontrollarzt um viele Jahre jünger, und wäre schon hierdurch, wenn die Behauptung richtig wäre, ein entsprechender Ausgleich geschaffen.

Allg. Krankentassen Offenburg-Stadt und Offenburg-Land.

Generalversammlung der Sozialdem. Partei. Die Parteimitglieder seien nochmals auf den morgigen Sonntag nachmittags 2 Uhr in der „Insel Helgoland“ stattfindende Generalversammlung hingewiesen.

Mitteilungen aus der Gemeinderatsitzung vom 8. Februar

Beim Vorkausch wird zur Gewährung verbilligter Vorkauschen ein weiterer Kredit von 100 000 RM. angefordert. Gegen den früheren Glasmacher Robert Seibert wird Wirtshausverbot beantragt. In der Scherz- und verlästerten Goethestraße soll die Wasserleitung erstellt werden. Den vom Kulturbauamt Offenburg vorgeschlagenen Ausbesserungsarbeiten auf den Mühlwiesen wird zugestimmt und sollen dieselben baldmöglichst ausgeführt werden. — 2 Hausarbeitsplätze werden durch Hypothekensicherung geschützt. — Herr Gemeinderat Eermann wird als Vertreter in der Bezirksversammlung des Reichs der Städteklasse nach Offenbach und der Bundesversammlung am 4. Februar 1927 zum Kenntnis genommen. — Die Verlegung von Trüben und Stühlen für die Handarbeitschule im neuen Volksschulgebäude soll vergeben werden und werden hierfür Angebote erhoben. — Als Veranlagungssteuer für Fastnachtsveranstaltungen werden erhoben für die erste Veranstaltung 15 M. und für jede weitere 20 M. — Dem Touristenverein „Die Naturfreunde“, Gau Baden in Karlsruhe, wird für das Wander- und Erholungsheim auf dem Feldberg ein Beitrag aus der Stadtkasse gewährt.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Wilhelm Bantin, Photograph, Witwer, alt 60 Jahre. Rudi, alt 1 Monat 13 Tage, Vater Dito Munk, Kraftwagenführer. Anna Späth, alt 31 Jahre, Ehefrau von Hermann Späth, Fernschreiber, Elisabeth Kallas, alt 75 Jahre, Ehefrau von Friedrich Kallas, Stationsassistent. — Albert Erb, Fabrikarbeiter, Ehemann, alt 46 Jahre. Emilie Schneider, alt 28 Jahre, Ehefrau von Friedrich Schneider, Kaufmann. Justine Hinz, alt 89 Jahre, Ehefrau von Karl Hinz, Schlosser.

Jahre Samilia ein Eigenheim

12 Millionen Mark

billiges Baugeld zu nur 5% Zins

wurden von der Bauiparkasse der Gemeindefürsorge der Freunde Zukunft vor 14 Jahren an über 700 Bauiparkassen zum Bau von Eigenheimen und gemeinnützigen Bauten vergeben. Wer nach einem Eigenheim strebt, verlange alle Unterlagen. Sofortige Darlehen werden nicht gegeben. Diesbezügliche Anfragen werden an die Gemeindefürsorge der Freunde in der ersten, besten, größten, erfolgreichsten, leistungsfähigsten und besten Bauiparkasse Deutschlands.

AMBRA-Raucher sind Kenner
Sie rauchen doch AMBRA?
ZIGARETTENFABRIK MARELLIS-KARLSRUHE-RÖPPUR

Aus dem Albtal

Ettlingen. Am kommenden Mittwoch, 16. Februar, abends 8 Uhr, findet in der „Krone“ ein Vortrag von Dr. Hammerichlag, Dozent an der Universität Freiburg, über „Aus der Werkstatt des Kapitalismus“ statt. Der Vortragende ist in weiten Kreisen als ein hervorragender Kenner dieser Materie bekannt und ist der Besuch des Vortrages den Parteimitgliedern und Gewerkschaftsmitgliedern, sowie den Arbeitlosen und allen sonstigen Interessierten aufs wärmste empfohlen. Werbt alle fleißig für einen guten Besuch, denn es ist nicht oft Gelegenheit geboten, hier einen so interessanten Vortrag zu hören.

Aus dem Gemeinderat Ettlingen

Für das Baujahr 1927 sollen zur Erstellung von neuen Mittel- und Kleinwohnungen 150 000 M für Baudarlehen — zu verzinsen mit 2 Prozent und mit 3 Prozent zusätzlich der erwarteten Zinsen zu amortisieren — beim Bürgerauschuss anzuwenden sowie unter Beibehaltung der bisherigen Richtlinien verlorene Zinszuschüsse für Kassenarlehen gewährt, ferner für die Bauten der Jahre 1925 und 1926 die eingeräumten Zinszuschüsse bis zum 1. April 1928 verlängert werden. — Die städt. Baudarlehen für die Wohnbauten der Jahre 1924/25 sind bis auf weiteres wie bisher mit 2 Prozent zu verzinsen und mit 2 Prozent zusätzlich der erwarteten Zinsen zu tilgen. Der Kaufpreis für die zu diesen Bauten abzuschließen städt. Baupläne wird ab 1. April 1927 bis auf weiteres mit 4 Proz. vermindert und mit 4 Proz. getilgt. Die vom Bürgerauschuss unterm 12. Febr. erteilte Ermächtigung zur Abgabe von städt. Baugelände für Mittel- und Kleinwohnungen ist bis zum 1. April 1928 zu verlängern. — Die Grundstücke über die Gewährung von Zinszuschüssen zur Ausführung großer Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden, die vor dem 1. Juli 1914 erstellt sind, erfahren eine Erweiterung dahin, daß vom 1. April 1927 bis 1. April 1928 der Zinsfuß von mehr als 5 Prozent, jedoch höchstens 8 1/2 Prozent als Zinszuschuß gewährt wird. — Der Gemeinderat genehmigt den Entwurf des Gasvertrags sowie des Zusatzvertrags mit Karlsruhe, wonach das städt. Gaswerk stillgelegt und Ettlingen in die Gasversorgung Karlsruhe einbezogen wird. — Zur Durchführung der Entwässerung der Stadt Ettlingen beschließt der Gemeinderat, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerauschusses: 1. das Kanalnetz von Ettlingen gemäß dem Vertrag zwischen Karlsruhe und Ettlingen an die Karlsruhe Kanalfabrikation anzuschließen, 2. den Bauabschnitt 1 der Ettlinger Kanalfabrikation als Kanalarbeit auszuführen und hiernach einen Kanalstrang von der Gematungsarene Karlsruhe-Kippure zu einem Rückhaltebecken, durch die Badenerstraße über den früheren Exerzierplatz am Walen nach der Rheinstraße bis zur Kanalfabrikation weiterzuführen und für die an diesen Kanal anstreichenden Grundstücke die Hausanschlußleitungen zu bauen, wofür ein Betrag von 240 000 M zur Verfügung zu stellen ist, 3. die Satzungen über den Leisung der Anrenger zu den Kanalarbeiten in § 2, § 3 und § 6 zu ändern, 4. die Hausentwässerungsanlagen als sog. große Instandsetzungsarbeit anzusehen und hierfür Zinszuschüsse nach den allgemeinen Richtlinien zu gewähren. — Die jahungsmäßigen Kanalbeiträge sollen bis zum 1. Januar 1930 sinzlos gestundet und der Anschlag der Abortruben befristet bzw. solange die gegenwärtige wirtschaftliche Not besteht, von dem Anschlagswahn der Abortruben abgesehen werden. Auf die Abwässerung und Abortüberläufe findet diese Befristung keine Anwendung, sie sind vielmehr sofort anzuschließen. — Für das Verbandspersonal werden Mängel und Mosen beseitigt und die Anfertigung an die Schneidermeister Richterberger und Günther zu ihren Angeboten vergeben.

Aus dem Murgtal

Gaggenau. Deutscher Metallarbeiterverband. Die Verwaltungsstelle hatte am letzten Montag die Mitglieder nebst Angehörigen zu einem gemütlichen Familienabend eingeladen. Bei sehr gut besetzten Hause wurde ein schönes Programm abgewickelt. Es wurde kein Eintritt erhoben und es herrschte kein Trinkzwang, damit es auch den Arbeitlosen mit Angehörigen möglich war, einige frohe Stunden die Not des Alltags zu vergessen. Herr Direktor Hans Blum von der Volkshilfs-Karlsruhe, der ja in Gaggenau kein Unbekannter ist, hatte wieder das beste aus seinem Schatzkästchen hervorgeholt und brachte es wieder in glänzender Weise zum Vortrag. Auch Herr Mühl mit seinen meisterhaft wiedergegebenen Vorträgen löste starken Beifall aus. Zu begrüßen war es, daß auch der Arbeitergesangverein in Freiheit in unheimlicher Weise sich zur Verfügung stellte und mit seinen auf vorgetragen Liedern viel zur Verschönerung des Abends beitrug.

Es wäre zu wünschen, daß auch die jugendlichen Metallarbeiter jeden Montag von 7-9 Uhr zu den Jugendabenden in das Büro kommen würden. Dann hätte der Abend auch nach dieser Richtung einen Erfolg geseitigt.

Baden-Baden

Stadt, Schauspiel
Kraak und Hoffmann: „So'n Windhund“
Das Stück ist ein alter Schläger, der aber immer noch viel Nachfolge erzielt. Unter Mever-Sandens flatter Regie flappie alles mit gutem Humor. Er selbst gab einen reichen Emporwärtling in guter Maste mit trefflicherem Spiel. Gleichfalls gute Töne waren die Herren: Providence, Lindloff, Feldner, Hochhäuser, Paulsen, Kieber und Schmid. Sowie die Damen: Robert, Palanovitz, Quatier, Eiler, Rieber, Gerin, Hochhäuser und Lotbar. Das Publikum lachte und applaudierte in guter Laune.

Dieo Erich Hartleben: „Hojenmontag“
Wenn auch der Rahmen dieses Stückes, ein mißhelmißig forcirtes Offiziersmilieu, inswischen mülendhaft anmodern ist, sein tragischer Inhalt reicht doch weit über die Zeit hinaus und ist von einem starken dramatischen Talent so eindrucksvoll gestaltet, daß das Drama auch heute noch große Wirkung tut. Im Rahmen seiner Zeit greift Hartleben das alte Thema aus Schillers „Kabale und Liebe“, das Schicksal zweier Liebenden aus verschiedenen Ständen, die durch Standesurteile und brutalen Klugegeiß über Umgehung systematisch zu Grund gerichtet werden. Emmi Rheinhard gab die weibliche Hauptrolle so schlicht und wie sie der Dichter geseichnet und so edel wie er sie empfunden. Aber Richard Eggarter, der seinen Fäbielten nach der Rolle gewachsen sein müßte, hatte offenbar einen schlechten Tag, denn er war drei Akte lang sehr matt und erst zum Schluß gelangen ihm einige gute Stellen. De Gubernator's Regie hatte an allen dramatischen Situationen Heißigkeit gearbeitet und hielt ein richtiges Tempo. Sehr gut sind ihm die verschiedenen Milieus gelungen, die trotz ihrer von Dichter aus breiten Anlage nirgends ermüdeten. Hier sind auch als besonders gelungene Offiziersstypen zu nennen: Max Schmidt als v. Großhofs und Friedrich Schiske als Harold Hoffmann. Auch Lindloff's Kommerziant war ein ansehnlicher Ton. Das Publikum blieb fünf Akte lang mit Spannung und Teilnahme bei der Sache und gab starken Beifall.

Schühenerverein-Mitglieder
Man schreibt uns: Es ist bereits hier allgemein bekannt, daß der in den Jubilationsjahren gegründete Schühenerverein Altschuh, dessen Mitglieder sich ursprünglich fast ganz aus Arbeitnehmergebietern zusammensetzten, durch Mächtigkeiten neuer abgedrungener Mitglieder einen völligen Kurswechsel vornahm. Die Führung in diesem Verein soll, wie man aus dem Munde ehemaliger Mitglieder hört, durchwegs in den Händen von Angehörigen schwarzwälder Verbände, Stahlhelm usw., liegen. Bedauerlich ist, daß die einseitigsten Mitglieder dieser Führung nicht rechtlich den Rücken kehren.

Ist es richtig, was man hört, so soll das nötige Quantum Freieibler öfters für Stimmung sorgen. Der Schühenerverein der Altschuh gehört, so viel bekannt ist, dem Gau Baden an. Was sahen die Mitglieder der anderen Schühenervereine zu einem solchen Freieibler? Der Verein hat sein Domizil, nachdem ihm im „Hotel Badreit“ der Boden zu heiß wurde, im „Schühenerhof“ aufgeschlagen. Wir möchten die Behörden bitten, einmal einen Schiebabend des Vereins konsultieren zu lassen. Bei dem zur Verfügung stehenden ungenügenden Raum kann jedenfalls sehr leicht ein Unfall passieren. Befähigt hat zu allem Überflus noch der Landesverbandsvorsitzende (natürlich höherer Offizier und Pensionsempfänger) der Schühenervereine seinen Wohnsitz in der Bäderstadt. Die Republikaner in allen Lagern, besonders aber die freiwillig gefinnene Arbeiterkassier, hat also alle Gründe, das Treiben der Schwarzweißrotten aufmerksam zu verfolgen.

Ausgetretene Mitglieder obigen Vereins haben nun einen neuen Schühenerverein „Merkur“ gegründet. Obwohl durchwegs Arbeitnehmer und obwohl viele Freieibler dabei sind, will man sich nicht dem Arbeiterführerband anschließen. Oder will nur die Vereinsleitung nicht? Der angeblich zu hohe Bundesbeitrag, so wurde den Mitgliedern von den „Prominenten“ mitgeteilt, jagt doch etwas nach Ausrede. Wir hoffen, daß die Mitglieder nicht wieder nach Jahr und Tag so unheimlich überfordert werden, wie es einem Teil von ihnen im Schühenerverein Altschuh gegangen ist. Selbst wenn es einigen bekannten Männern nicht passen sollte, müssen wir doch sagen, der Schühenerverein Merkur ist ein wilder Verein. Sein Zweck und Ziel liegt im Rebell, hofentlich aber nicht beim Hakenkreuz und Stahlhelm. Bedroh in der internationalen Bäderstadt ist alles möglich, siehe Schühenerverein Altschuh. Deshalb auch hier Fortschritt! Mitglieder des „Merkur“ schafft klares Ziel!

Bühl

Heimatfunde für den Amtsbezirk Bühl. Von E. Spitz, Stadtschulrat a. D. in Baden-Baden, 254 S. Konordia Bühl. — Vor Monatsfrist erschien im gleichen Verlag von demselben Verfasser das in unserer Parteipresse besprochene Heimatbuch des Amtsbezirks Kalkofen. Der geistliche Teil obiger vielbeachtener Neuausgabe auf dem Büchermarkt behandelt die Frühgeschichte, Ur-, Eis-, Stein-, Bronze-, Hallstatt- und La-Tène-Zeit, die Befestigung der Bühl, und die Übergangzeit mit Römern, Alemannen und Franken und die historischen Begebenheiten bis zur Gegenwart. Die volkstümliche Darstellungsweise dürfte richtunggebend sein für unsere badische Heimatliteratur. Der zweite Teil umfaßt die lebensvolle Beschreibung der Burgen, Schlösser, Herrschafts- und Gerichtsverhältnisse der mittelbadischen Gegend, ebenso die Kriegswirren und ihre wirtschaftsschädigenden Folgen, ebenso die Dialektproben der verschiedenen Dialektgruppen. Im geographischen, wirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Abschnitt kommen u. a. zur Behandlung: Größensverhältnisse, Bodenbeschaffenheit, landwirtschaftliche Motive, staatsbürgerliche Belegungen, Gewässer, Tiere und Pflanzenwelt, Verkehrsmitel, geistige Strömungen, Goldwäscherei etc. Im letzten Teil erhalten wir Einblick in Ortsansichten und Ortsverhältnisse von 49 Gemeinden. Dieses heimatliche Lehrbuch gibt Beschäftigte für Volks-, Fortbildungs- und Handwerkschulen und gehört in jede Familie der mittelbadischen Bevölkerung. Viele bildliche Belegungen nebst einer vorzüglichen Orientierungskarte für den Amtsbezirk Bühl veranschaulichen unterstehend den interessanten Wissensstoff. Von besonderer Bedeutung ist der Hinweis auf alte Funde; das Baumgärtel legt aber der Verfasser auf die eingehende Behandlung der Ortsgeschichte. Für Familienbücherei ist dieses vielseitige Volkskundebuch geradezu unentbehrlich. A. B.

Diese-3-Dinge



1. Weichmachen des Wassers
2. Richtige Bereitung der Waschlauge
3. Einmaliges Kochen der Wäsche

sichern den Erfolg!

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült.

Das ist: richtiges Waschen und das ist zugleich wirtschaftliches Waschen!

Millionen Hausfrauen machen es so, warum nicht auch Sie? In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne Zusatz nehmen, und, wie gesagt, immer kalt auflösen!



Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

Vermischtes

Schwere Unfälle infolge eines Mieterstreites
 Magdeburg, 11. Febr. Gestern Abend kam es in Schönebeck zwischen den Mietparteien eines Hauses zu Schlägereien, bei denen ein Arbeiter verletzt wurde, ein Mann eine schwere Bauchverletzung erlitt und einer Frau der Schädel gespalten wurde. Die Polizei mußte mit 16 Mann eingreifen. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Anfall beim Artillerie-Scharfschießen
 Nach einer Meldung des „Bayerischen Kurier“ ereignete sich beim Scharfschießen der Landsberger Artillerieabteilung, die in den Uffauer Bergen ihre Winterübung abhält und die

Gebirgsgehäute auf die Kampenwand geschickt hatte, beim ersten Schuß ein schweres Unglück dadurch, daß der Rohrlauf eines Geschüßes infolge Einfrierens der Bremsflügel nicht funktionierte und der Beschluß desselben nach rückwärts unter die Bedienungsmannschaft geschleudert wurde. Der Geschüßführer und zwei Kanoniere wurden schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten
 Dortmund, 11. Febr. Gestern Abend kam es anlässlich einer Versammlung der Nationalsozialisten im hiesigen Bürgerhaus zu einer heftigen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, in deren Verlauf mehrere Personen leicht verletzt wurden. Polizei hielt die Ruhe wieder her und nahm drei Verhaftungen vor. Als die nationalsozialisti-

chen Versammlungsteilnehmer aus Bochum sich mit einem Lastkraftwagen auf der Heimfahrt befanden, wurde im Stadtfeld ein Schuß auf die Insassen abgegeben, wodurch ein Nationalsozialist schwer verletzt wurde. Eine Person wurde verhaftet.

Schneestürme in Japan

Nach einer Meldung des „Neuer Herald“ aus Tokio sind infolge von Schneestürmen in den Provinzen Niigata, Toyama und Futai 103 Personen ums Leben gekommen, 10 werden vermisst. Mehr als 20 000 Soldaten seien gegenwärtig mit den Aufräumungsarbeiten längs der Eisenbahnlücken beschäftigt. An gewissen Stellen liege der Schnee 17-18 Fuß hoch.

Karnevals-gesellschaft der Lassallia

Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr beginnend, im Kühlen Krug

Große Damen- und Fremden-Sitzung

Eintrittspreis für Nichtmitglieder Mk. 1.—, für Mitglieder 0.50 Mk., einschliessl. närrischer Kopfbedeckung

Humoristisches Künstlerprogramm • Ab 7 Uhr: BALL
Prunkvoller Aufzug des Eifer-Rates punkt 4.11 Uhr

Auftreten der bekanntesten Büttenredner u. Rednerinnen u. a. des Herrn Staatsschauspielers Paul Müller

Festhalle Daxlanden
 A.-G.-V. „Edelweiß“
 Sonntag, den 13. Februar 1927
 nachmittags 3 Uhr beginnend

große Damen- u. Fremden-Sitzung

mit anschließendem
MASKEN-BALL

4 Uhr Aufzug des neukostümierten Eifer-Rates. — Auftreten erstklassiger Bütten-Redner und -Rednerinnen unter Mitwirkung der Arbeiter-Musikkapelle
 Eintritt für Mitglieder 50 Pf., einschl. Kopfbedeckung Nichtmitglieder 1 Mark einschl. Kopfbedeckung.
 Saalöffnung 3 Uhr.
 Die Elle. 101

Krokodil
 am Ludwigsplatz
 in den Bierhallen

Große Kappen-Abende

Samstag, 12. Febr., abends 8 Uhr
 Sonntag, 13. Febr., abends 5 Uhr

Spezialität: 1623
 Bockwurst u. Geflügel

Fritz Riedel

Zum Kronenfels
 Heute Abend 1622
großer Kappen-Abend

Humoristische Einlagen, Bütten-Redner, Feuerwerkfabrik — Anfang 7.59 Uhr.
 Ende 3 Uhr. Es ladet höflichst ein Theodor Auf.

Wenn Sie noch **billig und gut** kaufen wollen, dann besuchen Sie **schnell** die

Weißer Woche

von

Kaufhaus G. Wasserkampf

am Markt / Telefon 490
 Gekaufte Sachen werden frei ins Haus geliefert

Matratzen
 in Seegras, Wolle, Rohhaar, alle Größen, liefert preiswert aus eigener Werkstatt. Reparaturen werden vorzüglich ausgeführt.
Kammerer
 Erbprinzenstraße 26.

Gezangverein der Nähmaschinenbauer von Junter & Aub

Am Samstag, den 12. Febr. 1927 geht der beliebte

Masken-Ball

im festlich beleuchteten Saal des „Kühlen Krug“ vom Stapel

Saalöffnung 6.00 Uhr
 Dann kann losgehen

Der Vergnügungsrat
 Karle vom Hase

Tanz-Lehr-Institut Drannage!
 Nowackstraße 13
 Telefon 5859

Beginn neuer Kurse Einzelunterricht
 Gefl. Anmeldungen jederzeit. 1588

Die beste **Dauerwäsche**
 kaufen Sie **billig** im Spezial-Dauerwäschegeschäft
Andreas Weinig jr.
 Karlsruhe, Kaiserstr. 40

Städtische Festhalle, Karlsruhe
 Sonntag, 13. Februar, großer

Masken-Ball

mit **Prämierung** 1581

Erstklassiges Ballorchester im Bier-Tunnel: Schrammelmusik
 Schmuckgelegenheit in der Festhalle. — Anstößige Masken verboten — Saalöffnung 6 Uhr

Volkschor Karlsruhe-Weil

Eintrittskarten im Vorverkauf Mk. 2.— bei Musikhaus F. Müller, Kaiserstraße; Zigarrenhaus Töppel, Kriegsstr. 3, Hutgesch Nonnenmeier, Kaiserstr. 23; Schuhmacher J. Köcher, Mühlburg, Nuitsstraße 12; Friseurgeschäft R. Horn, Mühlburg, Rheinstraße 14

Plannkuch
 Trinkt

Stannend niedere Eintrittspreise
 Sprichstun bereit aber nicht

Marke

Haushalt 90180

Frauenlob
 1.-2.-B.-Baden
 1 10 220

Neu eröffnet:
Filiale Kaiserstr. 113
 Ecke Adlerstraße
 Telefon 5553

Plannkuch

Preisausschreiben

für ein Plakat der Ausstellung für Friedhofkunst

(Wanderausstellung badischer Städte) unter den in Baden ansässigen oder in Baden beheimateten Künstlern, veranstalt vom Badischen Landesgewerbeamt Karlsruhe u. badischen Städten

Preise insgesamt **1000 Mark**
 Ankaufsumme **200 Mark**
 Einreich.-Termin **21. März 1927**
 Bedingungen erhältlich beim **Badischen Landesgewerbeamt Karlsruhe**

Ettlinger Anzeigen.

Bürgerausschuß-Versammlung.

Ich berufe die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer Versammlung auf **Montag, den 14. Februar 1927, abends 8 Uhr**, in den großen Rathssaal etc. ein.

Tagesordnung:

- öffentliche Sitzung Landverleihen 1927 Kanalisation
- nicht öffentliche Sitzung Gaslieferungsvertrag mit Karlsruhe.

Die Akten liegen vom heute an während der Geschäftsstunden, sowie am Sonntag, den 13. Februar, vorm. von 11-12 Uhr, in der Ratsschreiberei zur Einsicht der Bürgerausschussmitglieder auf.

Ettlingen, den 9. Februar 1927.
 Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das freie Gewerkschaftsamt Ettlingen des R.G.S. hat in der Schillerstraße eine obligatorische **Sprechstunde** eingerichtet. Sprechstunden finden statt jeden Freitag von 7 bis 8 Uhr. Es wird erteilt Rat und Auskunft an

Jedermann

in Sachen des bürgerlichen Rechts, der sozialen Gesetzgebung und des Arbeitsrechts. Anfertigung von Schriftsätzen und verbindlicher Vertretung vor Verwaltungsamt, Charakterisationsamt, Militärverordnungsgericht, Militärgericht und Gewerbeamt. Es wende sich Jedermann vertrauensvoll an uns.

Freies Gewerkschaftsamt des R.G.S.
 Erläuterung Ettlingen. 176

Rastatter Anzeigen.

Ausholz-Versteigerung

im Stadtwald Rastatt (Groß- und Kleindrupert) am **Freitag, den 18. Februar ds. Js.** mit Injunktionskraft bei der alten Rheinauer Wargbrücke vormittags 10 Uhr

20 Eichen I.-IV. Klasse, 75 Eichen II.-V. „
 43 Bucheln I.-V. „
 7 Hainbuchen III.-IV. Klasse
 5 Buchen IV. Klasse,
 2 Buchen II. und III. Klasse, 3 Erlen IV. und V. Klasse, 1 Ahorn IV. Klasse, 1 Strichbaum V. Klasse, 1 Linde IV. Klasse.

Wegen Verzeihen des Holzes wollte man sich an Wal hater Freitag hier wenden. Stammholzausgabe sind vor der Versteigerung erhältlich.

Rastatt, den 10. Februar 1927. 683
 Der Oberbürgermeister.

Ausgabe des Bürgergabholzes.

Die Ausschreibung für das Bürgergabholz werden am **Montag, den 14. Februar 1927** an dem Rathaus ausgegeben, und zwar von halb 9 Uhr bis halb 12 Uhr vormittags für die Bürger und von 2 bis 3 Uhr nachmittags für die Bürgerwitwen. Dabei ist zu bezahlen: 7 Mark 20 Pfennig von den Bürgern und 3 Mark 60 Pfennig von den Bürgerwitwen.

Das Gabholz wird denjenigen, welche mit Zahlungen zur Staatskasse noch im Rückstand sind, mit Beschlag belegt.
 Den etwa mit der Ziehung des Loszettels beauftragten ist Vollmacht zu geben.
 Rastatt, den 11. Februar 1927.
 Der Oberbürgermeister.

Mittwoch, den 16. Februar 1927, abends 8 Uhr im **Museumssaal**

FORD

seine Dieselmotoren und seine Arbeitsweise

Lichtbilder-Vortrag

Redner: Ingenieur Sote, Stuttgart.
 Wer die Möglichkeit bei Ford, die wirtschaftlichsten und sozialen Folgen kennen lernen will, der besuche diesen Vortrag.

Eintrittspreis RM. 0.75, für Mitglieder der freien Gewerkschaften und Schüler RM. 0.50

Bund der technischen Angestellten und Beamten, Ortsverwaltung Rastatt.

Baden-Baden.

Volkschulekurator.

Die Aufnahme der Schulanfänger (geboren in der Zeit vom 1. Mai 1920 bis mit 30. April 1921) findet statt am

Montag, den 14. Februar 1927, vormittags zwischen 10 bis 12 Uhr, in dem Schulhaus, zu dessen bisheriger Schulbezirk die Wohnung gehört.

Vorulegen sind Geburts- und Taufschein, Kinder, welche zurückgestellt und Impfen, die nicht vollzogen (binden, taufnamen), die getauften, welche die trübseligsten und ephelstischen sind ebenfalls anzumelden.

Rohrstühle
 werden dauerhaft ge-
 flochten und repariert
 S. Reis, Karte genügt

Plannkuch
 So lange Vorrat

Rohbutter

1.60

Neu eröffnet:
Filiale Kaiserstr. 113
 Ecke Adlerstraße
 Telefon 5553

Plannkuch

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Täglich 3, 5, 7, und 9 Uhr

Ben-Hur

Der gewaltige historische Monumentalfilm

Sonntag, den 13. Februar 1927
pünktlich 11 Uhr vormittags

Morgen-Film-Feier

Großes verstärktes Künstler-Orchester

Nach den Kanarischen Inseln

mit den Schiffen der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Erste-Klasse-Dampfer
CAP POLONIO, ANTONIO DELFINO und CAP NORTE

Einheitsklasse-Motorschiffe
MONTE SARMIENTO, MONTE OLIVIA

Fahrpreise:
I. Klasse ... £ 25.- / — einfache Fahrt
II. Klasse ... £ 18.15 / — einfache Fahrt
Einheitsklasse S.A. 420. — hin und zurück

Näheres über Fahrpreise und Abfahrten durch die HAMBURG-SÜD / HAMBURG 8

die Vertretungen:
Hermann Meyle, Karlwehe, Kaiserstr. 141, Ecke Marktplatz.
Carl Wilhelm Wagner, Offenburger I. B., Lange Straße 18
Max Vogel, Brachsal, Durlacherstraße 6.
Hermann Göhringer, Forzhelm, im Rathaus.

Bruchheilung

ohne Operation, ohne Berufshörung!

Jedoch selbst Ärzte sich und ihre Familien von uns behandeln lassen.

Deffentliche Dankfagungen dortiger Gegend:

Dem „Hermes“ Verlässlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung Hamburg 36. beutige ich, daß mein Sohn Karl, 16 Jahre alt, der seit Geburt an linksseitigen Seitenbruch litt, der gänzlich groß bis zum 8. ging durch Dr. med. Dr. Reher's Methode vollständig geheilt ist. Rosa Epple, Oberhausen 5, Neutlingen, 11. 12. 26

Selbst 1906 litt ich an Bruch der linken Schulter bis zum 8. ging. Seit März 1926 war ich in Behandlung bei dem „Hermes“ Verlässlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung Hamburg 36, und bin jetzt geheilt. Jedoch ich ohne Band gehen kann. H. Huber, Ehrach i. Sa. 2. 12. 26

Bestätige, das mein Bruch durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Feuß, Constanz, Juli 1926.

Sprechstunde uneres approbieren, speziell ausgebildet. Vertrauensarzt in
Hamburg: Bahnhofhotel, Mittwoch, 16. Februar, vorm. 9-11. Karlsruhe: Hotel
Lag. Mittwoch 16. Februar, nachm. 3-7 1/2. Donnerstag 17. Febr. vorm. 9-11.
Merkheim: Hotel Hanja, Donnerstag 17. Februar, nachm. 3-7 1/2. Freitag,
18. Februar, vorm. 9-12 1/2. Samstag: Bahnhofhotel Friedrichshof, Freitag,
18. Februar, nachmittags 3-7 1/2 Uhr.

„Hermes“ Verlässliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung,
G. m. b. H., Hamburg, Eilbude 6. (Dr. S. Reher.)

Wir warnen vor Fälschern, die uns nachmachen erlauben, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Schweine-Kleinfleisch!

frisch geal. tadl. bei Ware
Bohntoll = 9 H. 80
9 1/2 ger. fett. Schweinefleisch 6.80
9. „ „ „ „ 6.80
9. „ „ „ „ 5.80
9. „ „ „ „ 13.50
9. „ „ „ „ 13.90
9. „ „ „ „ 14.80
9. „ „ „ „ 16.80
9. „ „ „ „ 16.80

ab hier Kaufnahme
in bester hiesiger Qualität

Aug. Eiserl
Kortel (Kofl.) 14.

Weltberühmt

ist seit 49 Jahren der
altberühmte

**Hatz-
Gedrygs-Krutersee**

Salz 1.50 RT.

In besten von
C. Grotz, Karlsruhe
Weihenader Gasse 28.

Trachten- u. Bockbierfest

am Samstag, den 12. Februar, im
Hoepfnerbräukeller

Schuhplattler, Humoristische Einlagen

TANZ

Eintritt 50 Pfg.

äbligstrachtenverein D'Gernseer.

Schlafzimmer-Bilder

reißbar. Bilder für alle Räume. Einrahmung
Valentin Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38.

Restauration zu den Schildbürgern

Sonntag, 13. Februar, von 7-12 Uhr

Großes Südstadtkonzert

wom höchst einladet
Philipp Ehrler, Metzger und Wirt.

Jeden Freitag Schlachttag!

Sängerlust e. v. / Karlsruhe

Morgen Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet
in der „Krone“, Oststadt, unsere

Narrenfizierung

statt. Alles herzlich willkommen
NB. Sorgen zu Hause lassen

Die Drei.

Trink Ströminger-Bier

am besten bekommt es Dir!

Ämtliche Bekanntmachungen

Bestellung der Baukosten für das Gebiet zwischen Blohn- und Juppelstraße und der Altb. betr.

Der Stadtrat Karlsruhe hat die Bestellung der Baukosten für das Gebiet zwischen Blohn- und Juppelstraße und der Altb. beantragt. Das nähere ergibt sich aus den Plänen, die hier-
zu liegen. Vom Tag dieser Bekanntmachung an, ist der Kanzlei des städtischen Tiefbauamts hier zur
Einsendung gegen die beantragte Bestellung und der Ausschlagsurkunden innerhalb der oben be-
zeichneten Verjährungsfrist beim Bezirksamt oder beim Herrn Oberbürgermeister hier geltend zu machen.
Karlsruhe, den 8. Februar 1927. 681
Vob. Bezirksamt — Alt. III. O.S. 26

Stadt. Sparkasse Karlsruhe.

Die Zunahme an Spareinlagen hier ist fortwährend eine recht erfreuliche; insbesondere stellt der Monat

Januar

eine Rekordleistung dar, und zwar in Hinsicht auf den Spareinlagen-Ueberschuß in diesem Monat in Höhe von

776 000.— Mark

ebenso auch in Bezug auf die Neuausfertigung von

1172 Sparbüchern

Die Karlsruhe Bevölkerung kann den Vergleich mit jeder anderen Stadt aufnehmen und gibt damit wieder den Beweis ihres steten stehenden und vorbildlichen Spar-
sinnes.

Stadt, Sparkassenamt. 676

Fleischlieferung.

Die Fleischlieferung für das Stadt. Kranken-
haus soll für die Zeit vom 1. April 1927 bis
31. März 1928 vergeben werden.
Anbotes sind vorzulegen mit entsprechender
Aufsicht versehen bis längstens

**Montag, den 28. Februar ds. Js., vormittags
9 Uhr,**

bei uns, Verwaltungsgebäude Zimmer Nr. 14,
wobei die Lieferungsbedingungen eingehend
werden können, einzusehen.
Die Wahl unter den Bewerbern bleibt aus-
schließlich vorbehalten.
Karlsruhe, den 9. Februar 1927. 677
Stadt. Krankenhaus.

Winternothilfe

Die Winternothilfe Karlsruhe, die vor einigen Jahren zur Linderung der großen Not der armen Bevölkerung unserer Stadt ins Leben gerufen wurde hat es sich auch dieses Jahr wieder zur Aufgabe gemacht, das herrschende Elend und die wirtschaftliche Notlage der ärmsten Kreise zu heben oder doch mindestens zu mildern. In den vergangenen Wintern konnte die edle Aufgabe durch die reichlich eingegangenen hochherzigen Spenden der Karlsruher Bevölkerung zur vollen Zufriedenheit gelöst werden.

Da in diesem Winter bis jetzt eingegangenen Spenden haben bewiesen, daß die Einwohnerzahl auch heuer die hohe Mission der Winternothilfe voll und ganz anerkennt, und sie nach besten Kräften zu fördern bereit ist. Der Winter ist jedoch lange noch nicht vorüber. Die aberaus hohe Arbeitslosigkeit und die erhöhte wirtschaftliche Depression stellen immer größere Anforderungen an den caritativen Geist der Bevölkerung.

Um auch weiterhin helfend und lindernd wirken zu können, bedarf die Winternothilfe noch Spenden und Beiträge. Es werden deshalb in den nächsten Tagen die Mitglieder der Verwaltungsausschüsse ersucht, überall vorzusprechen, um die zur Verfügung stehenden Gaben in Empfang zu nehmen. Wer vorher geben will, der zahle auf Kontokonto 22100 der Winternothilfe ein.

Ramens des Arbeitsauschusses:
Fr. Ritter, Oberbürgermeister

COLOSSEUM

Täglich 8 Uhr, Sonntags 4 und 8 Uhr

Variété-Vorstellung

Bund der technischen Angestellten und Beamten * Ortsverwaltung Karlsruhe

Montag, den 14. Februar 1927, abends Punkt 8 Uhr

LICHTBILDER-VORTRAG

im großen Chemieaal der Techn. Hochschule Karlsruhe

FORD seine Neuenbetriebe u. Arbeitsweise

Redner: Ingenieur G. Vogt, Stuttgart

Karten im Vorverkauf Geschäftsstelle Karlsruher-Friedrich-
straße 28, Zimmer 18 / Eintritt für Mitglieder des
Vereins 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mark

Freireligiöse Gemeinde

Sonntag, den 13. Februar 1927, vorm. 11 Uhr,
im Saale „Der Jahreszeiten“, Gabelstraße 21

Sonntags-Feier

Vortrag des Herrn Prediger Saenger-Karlsruhe über:
Heinrich Pestalozzi.

Der Eintritt ist jedermann gestattet. 1623

„Zum Salmen“ am Ludwigsplatz
Telephon 3019

Morgen Sonntag abends ab 7 Uhr:

KONZERT

Es ladet freundlich ein Fritz Weiser.

Durlacher Anzeigen.

Bürgerauschuss-Versammlung.

Ich berufe hiermit die Mitglieder des Bürger-
auschusses zu einer Versammlung auf

Freitag, den 18. Februar 1927, nachm. 6 Uhr
in den Rathsaal.

Tagesordnung wird zugekelt. 680
Durlach, den 10. Februar 1927.
Der Oberbürgermeister.

Gräbereinebnung.

Das Kinderleichenfeld XII auf dem neuen Fried-
hof, in welchem die in der Zeit vom 1. Juni 1911
bis 31. Dezember 1914 verstorbenen Kinder beerdigt
sind, kommt demnach zur Umgestaltung.

Gemäß § 30 der Friedhofordnung wird dies mit
dem Antrage bekannt gegeben, daß die auf den Grab-
stätten befindlichen Denkmäler, Einfassungen und
Pflanzungen bis spätestens 15. April ds. Js. zu
beseitigen sind, widrigenfalls das Bestattungsmat
berechtigt ist, die Beseitigung auf städtische Kosten
vorzunehmen und über die entfernten Materialien
nach Ermessen zu verfügen.

Die Versegnungsfrist für Grabsteinegräber,
aber nur für solche, kann gemäß § 28 der Friedhof-
ordnung gegen Entrichtung der festgesetzten Gebühren
und unter der Voraussetzung der fleißigen Unter-
haltung dieser Gräber auf weitere 12 Jahre ver-
längert werden. Der Versegnungsantrag ist inner-
halb der obengenannten Frist beim Bestattungsmat,
Rathaus 3. Stad. Zimmer Nr. 8, mündlich zu
stellen oder schriftlich einzureichen.
Durlach, 11. Februar 1927. 684
Bestattungsmat.

Volkskirchenbund

evang. Sozialisten Durlach.

Sonntag, den 13. Februar 1927, abends 6 Uhr,
in der evangelischen Stadtkirche

Gottesdienst

durch Pfarrer Rappes-Karlsruhe
unter Mitwirkung des evang. Kirchengesangsvereins,
wogu wir jedermann herzlich einladen. 198

Mezgerei Knecht

Durlach

Kelterstr. 10 Teleph. 433

empfeht billiges 196

Schweinefleisch Pfd. 1.10, bei 2 Pfd. 1.05 RT.
Kotelett ohne Beilage . . . Pfd. 1.30
Fidele Speck und Schmeer . . . Pfd. 1.20
In Qual. Hindfleisch . . . Pfd. 1.10
Mastfleisch Pfd. 0.80, bei 2 Pfd. 0.75
Junges Rindfleisch Pfd. 0.60 bei 2 Pfd. 0.55
Kalbfleisch . . . Pfd. 1.20
Brat- und Kotelett . . . Pfd. 1.10
Frisch. Hackfleisch Pfd. 0.90, bei 2 Pfd. 0.80

Täglich frische

Frankfurter 1/4 25 Pfg. . . Pfd. 0.90 Pfg.
Cervelat Stück 20 Pfg. . . Pfd. 1.00 RT.
Wormer Leber- und Griebenwurst
1/4 Pfd. 15 Pfg., Pfd. 0.50 Pfg.
Bratwurst Stück 20 Pfg. . . Pfd. 1.00 RT.
Krautwurst 1/4 Pfd. 30 Pfg. . . Pfd. 1.30
Schinkenwurst, Preßtopf, Zungenwurst,
Thür. Griebenwurst 1/4 Pfd. 35 Pfg., Pfd. 1.30
Reiswurst, 1/4 40 Pfg. . . Pfd. 1.50 RT.
Bierwurst 1/4 40 Pfg. . . Pfd. 1.50
Frankf. Leberwurst 1/4 30 Pfg., Pfd. 1.00
Landsjäger 1 Paar 30 Pfg., 6 Paar 1.25
Gefochter Schinken 1/4 70 Pfg., Pfd. 2.40
Prima Zerkfleisch . . . Pfd. 1.50

Arbeiter: Werdet zur Ewigen Zeitung!

Schluß-Angebot

unserer

Weißten Woche

Greifen Sie zu!

Schluß:
Samstag, 12. Februar

Ich rate Ihnen gut!

Ein Gelegenheitsposten Damenhemden, Achselschluss mit Hohlbaumverarbeit.	0.95	Ein Gelegenheitsposten Hemdenpasser in Stickereien oder Klöppel L. — 0.80, 0.70, 0.65	0.40
Ein Gelegenheitsposten Trägerhemden, aus kräftigem Wäschest., m. Hohlbaumverarb.	0.85	Ein Gelegenheitsposten Tischtücher weiß Jacquard 110/110, prima schw. Fabrikat	1.95
Ein Gelegenheitsposten Damen-Nachjacken aus Wäschest. m. Umlegkragen und harter Bogen	1.45	Ein Gelegenheitsposten Teegedeck weiß mit bt. Kante 110/110, mit 6 Serv.	2.40
Ein Gelegenheitsposten Kopfkissen, Bogen genäht	0.95	Ein Gelegenheitsposten Teegedeck weiß mit bt. Kante 110/150 mit 6 Serv.	2.90
Ein Gelegenheitsposten Herren-Einatzhemden Nr. 4	0.95	Ein Gelegenheitsposten Damen-Hemden hellfarbig, fein gewebt	0.95
Ein Gelegenheitsposten Unterbettlicher Haustuch, 150/220, gesäumt	2.90	Ein Gelegenheitsposten Korsettschoner fein gewebt m. Bandtr. weiß u. farb.	0.30
Ein Gelegenheitsposten Kinderbadetücher weiß, 80/100	1.95	Ein Gelegenheitsposten Windelhemdhosen gewebt mit Bandträger	0.85
Ein Gelegenheitsposten Frotteihandtücher weiß-bunt gestreift	0.50	Ein Gelegenheitsposten Damen-Unterziehschlüpfer hellfarbig, fein gewebt	0.95
Ein Gelegenheitsposten Badetücher weiß, mit roter Kante 140/200	6.60	Ein Gelegenheitsposten Molton-Einlagen 4 Stück	0.95
Ein Gelegenheitsposten Badetücher Jacquard, 140/175 prima Fabrikat	9.80	Ein Gelegenheitsposten Wickeldecken festoniert u. umstochen	1.10
Ein Gelegenheitsposten Badevorlagen ganz schwere Ware, 65/100	4.90	Ein Gelegenheitsposten Halses-bises Etamin Paar	1.20
Ein Gelegenheitsposten Damen-Bademäntel mit Schal-kragen und 1/4 Arm	6.90	Ein Gelegenheitsposten Halses-bises Tüll	1.25
Ein Gelegenheitsposten Herren-Nachhemden Schirting mit Umlegkragen	2.90	Ein Gelegenheitsposten Stores aus Etamin 2.40	1.75
Ein Gelegenheitsposten Madapolam-Feston und -Schirterel Serie VIII VII VI V IV III II I Stück von 4 1/2 Meter			2.95 2.45 2.20 1.95 1.60 1.10 0.75 0.50

Baumwollwaren

Roh-Nessel, 80 cm breit, gute Qualität	0.48	Bett-Damast, 130 cm ge-blumt, 2.90 2.40 2.10 1.90	1.65	Halbleinen, 80 cm breit 1.10	0.95
Roh-Nessel, 140 cm breit, für Betttücher	0.75	Bett-Damast Macco-Damast	3.20	Halbleinen, 150 cm breit 2.50	1.85
Bett-Damast, nur gute Qual., 130 cm, farb. gestr.	1.95	Hemdenstuch, 80 cm breit 0.68	0.36	Halbleinen mit verstärk. Mitte, 150 cm breit	2.60

Barchards Scherentuch, bestes Ettlinger Wäschetuch 10 Meter-Coupon 8.40, 7.40 6.90

BURCHARD

Kohlen * Koks Briketts * Holz

liefert prompt und reell
Karl Kniehl * Kohlenhandlung * Karlsruhe
Dankländer Str. 127
Telephon 1994 Lager Rheinhafen, Hansastraße 17 3615

Plakate aller Art

Verlagsdruckerei Volksfreund
G. m. b. H., Karlsruhe, Luisenstraße 24

Künstl. Zähne

pro Zahn 3 Mark
Reparaturen innerhalb eines Stunden bei 194
Gg. Throm, Dentist
Luisenstraße 8

Herrenzimmer Speisezimmer Schlafzimmer Küchen

Qualitätsarbeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen, Zahlungsverleicherung.
Süßler, Möbelwerkerei
Luisenstraße 17.

Lehrling oder Lehrmädchen

suchen, wollen jetzt schon ihre Anträge zur Befugung von Lehrstellen aufgeben. Lehrstellenfuchende sind in großer Anzahl bei uns vorgemert.

Arbeitsamt Karlsruhe

Abteilung für Stellungsvermittlung und Berufsberatung
Für Knaben: Beierthelmer Allee 10 (Schmiedehaus).
Für Mädchen: Gartenstraße 63 Zimmer 20.
Fernsprecher 5270-5274. 503

Badische Lichtspiele

Konzerthaus
Heute nachmittag 4 und abends 8 Uhr
morgen Sonntag nachm 4 Uhr
Wallfahrt eines Herzens
nach dem Roman „Jerusalem“
— von Selma Lagerlöf. —
Musikbegleitung.
Vorverkauf: 1613
Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße.

Badisches Landestheater

Sonntag, den 13. Februar 1927.
Heitere Morgenfeier
Ein Stündchen Biedermeier
Müßelische Leitung: Otto Henschel
Künstlerische Leitung: Georg Hofmann
Mitwirkende: Gise Blant, Marie Traubendorfer, Marie Genter, Gabriele Röß, Betty Rademacher, Hermann Brand, Paul Gemmecke, Hugo Hofmanns, Aldele, Paul Müller, Friedrich Bräuer, Ulrich v. d. Trend — Orchester, Chor und Ballett des Badischen Landestheaters.
1. Vorspiel zum 2. Akt von „Molanunde“ F. Schubert
2. Vorspiel — Otto Henschel
3. Straßentheater — Mytho-dramatisches Volkstheater mit Gesang und Tanz.
Die Tänze sind einstudiert von Edith Vielesfeld.
Anfang 11 1/4 Uhr — Ende 12 1/2 Uhr.
Sperrijig und I. Rang 2 Mk. — Alle übrige Plätze 1 Mk.

Badisches Landestheater

Sonntag, den 13. Febr. 1927
Abends
* C 16 Th. Gem. 501-600
Der Troubadour
von Verdi
Müßelische Leitung: Josef Krebs. In Szene gesetzt von Robert Lebert
Der Graf Weirauch
Leonore Franz
Jules Seiberlich
Ranrico Busch
Ferrando Siegfried
Azucena Bauer
Jugener Straß
Viole Gröninger
Einbander Einbander
Anfang 7 1/2 Uhr
Ende 10 1/4 Uhr
I. Sperrijig 8.— Mk.
Mo. 14. Febr.: 7. Ein-sonie-Konzert. Di. 15. Febr.: Die Jäuberhöle. In Konzerth. Mo. 14. 11. 7. Ein-sonietoungert.

Städt. Konzerthaus

Sonntag, den 13. Febr.
Stöpsel
von Franz Arnold und Ernst Bach.
In Szene gesetzt von Dr. Gerhard Storz.
Otto Piper Müller
Adèle Genter
Erika Röß
Paletti Griller
Ballé Feigeb
Ethy Rademacher
Da.ouin Ermard
Haberland Böck
Kaiser Stengel Böck
Krause Wehner
Der Hoteldirektor Brand
Joseph Gral
Böh Schmeider
Keller Anfang 7 1/2 Uhr
Ende gegen 10 Uhr
I. Barter 4 20 Mark

Die Durchgängerin

Sonntag, 13. Febr. 1927
nachmittags
10. Vorstellung der Son-dermiete für Anshdritige.
Anfang 7 1/2 Uhr
Ende gegen 10 1/2 Uhr
Sperrijig 1 Mk. 5.—

Damen und Herren

finden glänzende Ge-legenheit durch den Ver-trieb meiner seit 40 Jahren weitberühmt. Spezialitäten.
Brandgetrennte nicht erfordern.
Angeb. unter Nr. 1634 an das Volkstheater-büro erbeiten.
Billige Preise in
Arbeitslohen
Zweithohen
Dortshohen
Maucher-Anzüge
Wandlaken
Kodentoppfen
mechan. Verfleider-
labration
Otto J. eber Schloß
Karlsruhe.

Samstag, den 19. Februar
in sämtlichen Räumen der
„Festhalle“

Sängerbund „Vorwärts“

3 Musik-Kapellen
Anfang 8 Uhr, Ende 3 Uhr

Maskenball